

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

8.5.1943 (No. 126)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Samstag, 8. Mai

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckeret GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 156 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Tragerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Das deutsche Volk nahm Abschied von Viktor Lutze

Feierlicher Parteitrauerakt im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei in Anwesenheit des Führers

Berlin, 8. Mai

Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei fand am Freitagmittag, im Gegenwart des Führers, der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounfall auf tragische Weise ums Leben gekommene Stabschef der SA, Viktor Lutze statt. Der Führer widmete seinem alten treuen Mitkämpfer von Herzen kommende Worte des Gedenkens, verlieh ihm als viertem Deutschen, nach den Parteigenossen Todt, Heydrich und Hühnlein, die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des deutschen Ordens, und legte an seiner Bahre einen Kranz nieder. Nahezu alle führenden Männer der nationalsozialistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SA, sowie Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen, waren erschienen und erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre.

Der Mosaiksaal hat ein dem tiefen Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Auf erhöhtem Podest ruht der Sarg, überdeckt mit der Hakenkreuzfahne, darauf liegen SA-Mütze und Ehrenkroch. Zwei SA-Obergruppenführer, je ein General des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, ein Admiral und zwei Gauleiter halten die Ehrenwache, neben ihnen stehen drei SA-Führer mit den Ordenskissen. Zur Linken des Sarges steht ein riesiger Lorbeerkranz des Duce, Fahnen und Standarten bilden den Hintergrund. Von der Stirnwand grüßt ein goldgefäßtes Hakenkreuz, und in silbernem Licht erstrahlen sechs Reichsadler von der Spitze trauerumflorter Pilone.

Kurz vor 12 Uhr erscheint die Witwe, geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die übrigen Angehörigen und nehmen in der ersten Reihe vor der Bahre Platz. Lautlose Stille herrscht in dem weiten Saal, den die große Trauergemeinde bis auf den letzten Platz füllt. Dann trifft der Führer ein.

Der feierliche Parteitrauerakt für Stabschef Viktor Lutze beginnt. Die heroischen Klänge der Trauermusik aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin, unter Leitung von Professor Heger, erfüllen den weiten Raum und gibt der feierlich-ernsten Stunde den weiholenden Auftakt. Als die Töne verhallt sind, tritt Reichsminister Dr. Goebbels an das Rednerpult und zeichnet in tief empfundenen Worten die Persönlichkeit, das Lebenswerk und die Treue des Verstorbenen, dieses nimmermüden Kämpfers für die Idee Adolf Hitlers. Er führte u. a. aus:

Dr. Goebbels spricht

Wenn ich in dieser Abschiedsstunde als einer der ältesten Freunde und Weggenossen unseres Stabschefs vor seiner Bahre stehe, um ihm im Namen des Führers, seiner Kameraden aus den Reihen der Reichsleiter, Gauleiter, Obergruppen- und Gruppenführer der SA, vieler Millionen SA-Männer und Parteigenossen, ja, ich kann wohl sagen im Namen des ganzen deutschen Volkes unser letztes Lebewohl zuzurufen, so tue ich das in dem Gefühl eines aufrichtigen und tiefen Schmerzes. Als am vergangenen Sonnabend am frühen Nachmittag die Nachricht von dem Autounfall des Stabschefs kam, da habe ich mich nicht noch mit all seinen Freunden und Kameraden fest an die Hoffnung gehalten, daß er uns doch erhalten bleiben würde. Wir wollten es einfach nicht glauben, daß die Stunde des Abschiednehmens nahe sei.

Ein schweres Unglück hatte ihn und seine Familie betroffen. Stundenlang schwebten wir zwischen Furcht und Hoffnung, vernahmen zuerst mit Freude, daß es vielleicht doch noch eine Rettung für den Schwerverletzten geben könnte, waren dann unglücklich über die traurige Nachricht, daß seine achtzehnjährige Tochter Inge, die auch von dem Unfall betroffen wurde, ihm schon im Tode vorausgeeilt war, ersparten ihm noch, der so heiß um ihr Schicksal bangte, die Gewißheit von ihrem jähen Hinscheiden und kämpften dann im Geiste mit ihm den Kampf gegen einen unerbittlichen Tod, den er so oft schon in seinem Leben in den Schützengräben des Weltkrieges und in den Stellungen des politischen Kampfes furchtlos ins Auge geschaut hatte.

Dr. Goebbels entwarf dann ein Bild des kämpferischen Einsatzes des verstorbenen Stabschefs während der Kampfzeit im Ruhrgebiet, wo es galt, eine Bresche in die marxistische Front zu schlagen und fuhr fort: Was er für Führer, Partei und Volk geleistet hat, das wird die Geschichtsschreibung unserer Zeit einmal nicht mit Stillschweigen übergehen können. Jeder Tag bringt

erste Verbindung zum Führer, die später sein ganzer Lebensinhalt werden sollte. Beim Eintritt in die SA ist er noch der unbekannte SA-Mann Viktor Lutze, der zum ersten Male Mitglied einer politischen Kampfformation wird, deren Stabschef er später einmal werden soll. Von Stufe zu Stufe steigt er empor und die Machtübernahme sieht ihn mitten im politischen Kampf. Die schwere Krise des Jahres 1934 findet in ihm einen starken und kraftvollen Faktor unentwegter Treue. Es erscheint nur zu natürlich, daß der Führer ihn am 30. Juni dieses Jahres zum Stabschef der SA beruft. Hiermit beginnt ein organisatorisches Aufbauwerk, das weit über den Rahmen der engeren Parteigeschichte hinausgreift.

Es ist das geschichtliche Verdienst Viktor Lutzes, der SA nach der schweren Junikrise 1934 ein neues Gefüge und damit ihrem Wirken einen festen Inhalt gegeben zu haben. Nur der kann erweisen, was das heißt, der weiß, was er Ende Juni 1934 übernahm und was er bis zu seinem Hinscheiden daraus gemacht hat.

Der Stabschef Viktor Lutze kann als der Schöpfer und geistige Vater des organisatorischen und erzieherischen Aufbauwerkes der SA angesprochen werden. Was er in diesen Jahren von 1934 bis zum Tage seines Hinscheidens auf diesem Gebiet geleistet hat, gehört nicht nur der Geschichte der Partei, sondern der Geschichte des deutschen Volkes an.

Niemals wohl hat die Hingabe Viktor Lutzes an sein Werk und an seine Idee eine überzeugendere Rechtfertigung erfahren, als in diesem Kriege. So wie der SA-Mann in der Kampfzeit überall da eingesetzt wurde, wo es um die Entscheidung im Ringen um die politische Macht ging, so kämpfte er heute wieder auf den Schlachtfeldern, auf denen die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches entschieden wird. Wenn Viktor Lutze bis zuletzt immer wieder seine Männer an den Fronten besuchte, dann mag es für ihn die größte Genugtuung gewesen sein, festzustellen, daß sie auch im feldgrauen Rock geblieben sind, was sie immer waren: Idealisten der Partei und des Führers und alte SA-Männer.

Viktor Lutze, lieber Freund und treuer Kamerad, fahr wohl! Unsere bewegten Herzen rufen Dir beim Abschied zu: Du kannst jetzt in Frieden ruhen. Wofür Du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit. Das größere Reich ist unser, und niemals wird es vergehen.

Der letzte Gruss des Führers an seinen Stabschef

Ich will dir, mein lieber Lutze, vor der Bewegung, der SA, wie dem ganzen deutschen Volke, nun für dein treues Kampfergebnis meinen tiefsten Dank aussprechen. Aus dem gewaltigen Ringen, in dem wir uns befinden, und an dem gerade dein Lebenswerk einen so reichen Anteil hat, wird das hervorgehoben, was uns als Ziel einst zueinander führte und für das wir Jahrzehntelang in einem heiligen Glauben unter äußerster Hingabe eingetreten sind: Das vor seinen Feinden in seiner eigenen Kraft gesicherte, von einer wahren Volksgemeinschaft getragene Großdeutsche Reich! In den späteren Jahren der Geschichte wird dann der Name des Stabschefs Viktor Lutze als eines Mitbegründers des neuen Reiches ewig weiter leben.

Ihnen, liebe Frau Lutze, gilt mein herzlichstes Beileid zum Tode des Mannes und ihres Kindes, den beiden Söhnen wünsche ich die baldige Genesung. Ich glaube, dem höchsten Orden, den die Partei zu vergeben hat, keine würdigere Bedeutung für die Zukunft sichern zu können, als daß ich ihm dem ersten Wegbereiter des neuen

Reiches und damit auch diesem Toten verleihe. Er wird dadurch besonders geehrt für alle jene, die die Ehre haben werden, ihn dereinst als Lebende tragen zu dürfen. Dann tritt der Führer an das Ordenskissen heran und heftet die höchste Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland zu verleihen hat, über die anderen Ehrenzeichen. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf. Die Fahnen und Standarten senken sich. Einen riesigen Kranz legt Adolf Hitler nun an der Bahre nieder, dann steht er noch einmal grüßend vor dem Katafalk. Abschied nehmend von einem seiner getreuesten Erfolgsmänner. Wieder tritt er darauf zu seinem Platz zurück, und in dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied vereinen sich die Gedanken aller Trauernden um das hohe Symbol, das auch über diesem Leben stand. Noch einmal wendet sich der Führer zu den Hinterbliebenen. Worte tiefer Anteilnahme richtet er an die Witwe, dann verläßt er nach einem letzten Gruß an den Toten den Mosaiksaal.

Im Anschluß an die Trauerfeier erfolgte die Ueberführung des Dahingegangenen nach Westfalen, wo er in heimatischer Erde zur letzten Ruhe gebettet werden soll.

Fliegende Gangster

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom

Ein Frühlingstag in einer italienischen Kleinstadt; Kann es etwas Friedlicheres und Fröhlicheres geben? Himmel und Meer sind eins in ihrem gläubigen Blau, wandelnde Blumen die Mädchen, kommt der helle Jubel von den Schwalben oder den Kindern? Die Burschen knallen die Gipsreifen in der Schießbude ab, es gibt wahrhaftig noch türkischen Honig, und unermüdlich dudelt das Karussell. Mario rettet einen prachtvollen Schimmel, Adalgisa einen Falben, wie in den alten Rittergeschichten, Graziella und Marisa schaukeln in einer veilchenblauen Gondel. Plötzlich sinken Mario und Adalgisa vom Pferd, was ist denn nur los, wer schreit denn, weiße Kleider sind auf einmal blutig — Madonna mia! Die Orgel dudelt weiter, schließlich unterliegt sie doch gegen das Motorengebrumm, und Entsetzen lähmt klein und groß. Ueber die Dächer brausen sonnenverunkelnd die Bomber Amerikas, brausen dicht über die Köpfe der Menschen und nun — tacktack: sie haben ein lohnendes Ziel gefunden, das Karussell. Sie knallen die Kinder auf den Holzpferden und in den veilchenblauen Gondeln ab wie Gipsreifen. Verfolgen eine kleine Gänssel und legen sie um. Morden, morden. So geschehen am Ostermontag, den 26. April 1943, im „Jahrhundert des Kindes“. In den Annalen der amerikanischen Luftwaffe bekannt als der „Stieg von Grosseto“.

Hallo, Boys, das wäre gelungen! Nun zeigt aber einmal, was ihr im Straßenkampf zu leisten versteht! Und schon sausen sie wie ein Donnersturm durch die Häuserzellen und schleifen die Spaziergänger in wahren Serierfolgen ab. Zu Hunderten wälzen sich die Ahnungslosen in ihrem Blut. Vielleicht hatten sie die „Liberators“ gar für eigene Flugzeuge gehalten, diese Tölpel! Drauf, Jungens, drauf! Befreien wir sie von ihrem scheußlichen Regime! Und das auf immer und ewig! Kurz darauf, das Blut steht noch in rauchenden Lachen auf dem Pflaster, torkeln die ersten Ritter der Lüfte am Fallschirm herunter, grüßen und bitten mit der unschuldigsten Miene der Welt um eine Zigarette. Shakehands! Not! Ja, warum denn nicht?

Was für unsere Konfirmanden die Uhr ist, die männlichkeitverkündernde, das ist für den Signorino im Süden der Füller oder der Patentbleistift. Er wirkt unwiderstehlich. Nach einem Apfel zu greifen, das kann man verneinen, ein Mädchen zu übersehen, als ob es Luft wäre, das stärkt den Charakter, aber einen Füllfederhalter am Boden liegen sehen und nicht schleunigst aufheben, nein, das ginge über die Kraft. Der gehört mir! Nein, mir, ich habe ihn zuerst bemerkt! Sie zerren hin, sie zerren her, ziehen wie an einem Knallbonbon und — bumm! — es kracht wirklich. Toto wird nie mehr einen

Ansturm überlegener Kräfte gegen Brückenkopf Tunis

Die Funktion des hinhaltenden Widerstandes in Tunesien im Gesamtkriegsplan der Achse

Rom, 8. Mai
Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Die Schlacht entbrannte gestern außerordentlich heftig in Tunesien, wo der neuerliche Ansturm von mächtigen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften von den Truppen der Achse mit zäher Tapferkeit aufgehalten wurde. Im Nordabschnitt zogen sich die Achsentruppen kämpfend auf weiter rückwärts liegende Stellungen zurück. Die feindliche Luftwaffe, die den Angriff mit überlegenen Kräften unterstützte, verlor im Laufe des Tages zehn Flugzeuge, davon wurden vier von Jägern und sechs von der Flak abgeschossen. Reggio Calabria, Trapani, Marsala und die Insel Favignana wurden von Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. Beträchtliche Schäden an Wohnhäusern und beträchtliche Verluste unter der Bevölkerung. Sieben Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern zerstört.

Um den Brückenkopf

Berlin, 8. Mai
Brückenköpfe sind Pfeile im Fleisch des Gegners, die entweder den Ausgangspunkt für neue offensive Operationen bilden können oder auch im Rahmen der Verteidigung so lange zu halten sind, wie es der Führung zweckmäßig erscheint. Nicht ohne Absicht ist

deshalb auch stets von dem Brückenkopf Tunis in allen deutschen militärischen Nachrichten gesprochen worden.

Es kann jetzt, da die Kämpfe um Tunesien in ein ernstes Stadium eingetreten sind, rückhaltlos behauptet werden, daß dieser „Brückenkopf“ seine Wirkung hatte. Sechs volle Monate sind seit der Landung der USA-Truppen in Nordafrika vergangen, sechs Monate seitdem die deutsch-italienischen Verbände ihre Stellungen in Tunesien bezogen haben. In dieser Zeit hat der Brückenkopf Tunesien in jeder Beziehung strategisch das erfüllt, was von ihm erwartet wurde: Er hat die gesamten angelsächsischen Kräfte erfolgreich gebunden, die bekanntermaßen auf keinem anderen Kriegsschauplatz gegen die Achse anzutreten in der Lage waren. Ferner ermöglichte er einen großen Zeitgewinn. Es ist klar, daß die Achsenmächte inzwischen nicht untätig gewesen sind, um im Mittelmeerraum ihre Stellungen auszubauen und die durch den „Brückenkopf“ erzielten strategischen Vorteile sicherzustellen.

Der Ablauf der bisherigen Kämpfe in Tunesien hat den angelsächsischen Kräften größte Schwierigkeiten bereitet. Trotz Massierung einer gewaltigen Streitmacht, die aus allen Teilen der Welt zusammengeholt wurde, ist es unserem Gegner nur möglich gewesen,

schrittweise voranzukommen, während die Verteidiger durch stärkste Nachschubschwierigkeiten von vornherein im Nachteil waren. Die Verluste des Feindes sind in den sechs Monaten des Angriffes auf Tunesien gewaltig gewesen. Die Welt macht sich über ihre Ausmaße noch keine Vorstellung. Sollte nun der „Brückenkopf Tunesien“ von der Achse unter dem Ansturm überlegener Angriffsoperationen unserer Feinde aufgegeben werden müssen, so wird damit ein Unternehmen beendet sein, das für die angelsächsische Kriegführung sehr teuer zu stehen gekommen ist.

Das Wort des Duce am Vorabend des 7. Jahrestages der Proklamierung des Faschistischen Imperiums „Italien wird nach Afrika zurückkehren“, das von der italienischen Öffentlichkeit ebenso begelstert wie entschlossen aufgenommen wurde, gilt auch für Deutschland. Wir haben die Kämpfe in Nordafrika stets nur als Ereignisse eines Nebenkriegsschauplatzes bewertet. Wie daher auch immer diese jetzt im Gange befindlichen schweren Kämpfe um den „Brückenkopf Tunesien“ ausgehen werden: Der Ausgang des Krieges wird von Europa aus entschieden! Und diese Entscheidung, über deren siegreichen Ausgang es für uns keinen Zweifel gibt, dürfte auch für das Reich dereinst die afrikanischen Positionen wieder realisieren.

Drachen steigen lassen können, Gino kein Buchhalter werden, sie haben beide keine Hände mehr. Der kleinen Marietta ist ein bunter Ball im Schoß explodiert. Und was der originellen Spielzeuge Roosevelts, des guten Onkels in Amerika, noch mehr sind; die italienischen Zeitungen können Tag für Tag darüber berichten. Die amerikanischen Flieger dürfen sich rühmen, mit ihren Dynamitfüllern noch tagelang nach dem Rückflug zu treffen, ohne mit einer Abwehr rechnen zu müssen. Wir haben den Krieg gegen die Kultur erlebt, die dank der berühmten amerikanischen Zielvorrichtung haarscharf in Kirchen, Krankenhäusern und historischen Kunstdenkmälern einschlagenden Bomben, wir hörten von den sinkenden Lazarettschiffen und den mit Maschinengewehren verfolgten Rotkreuzschwestern, wir mußten es erleben, wie auf Bahnhöfen wartende Bauern genau so kaltblütig umgelegt wurden wie der Erzbischof auf der Terrasse eines Landhauses, es blieb nur noch übrig, den Krieg gegen Wehrlose mit dem systematischen Kindermord zu krönen.

Pavolini, der frühere Kultusminister, erinnert in einem Leitartikel des „Messaggero“ an die Geschichte von den abgehackten Händen der belgischen Kinder, die in Italien damals tiefen Eindruck machte, weil man die armen Opfer in Rom zur Schau stellte, durch die Straßen Italiens führte. In Italien, wo das Kind Souverän ist! So etwas mußte ziehen. „Kinderhände! Gibt es Rührenderes, Heiligeres?“ Dann, als der Krieg vorbei war, so fährt Pavolini fort, enthalten die Medizinmänner der englischen Propaganda ihre Tricks und rühmten sich ihrer, daß sie nur zu lägen genügt dem Engländer nicht, er muß auch prahlen mit der gelungenen Lüge. Die Lüge gehört für ihn zu den Künsten, und daß Künstler eitel sind, ist ja bekannt.

Aber was damals nur ein sadistisches Gehirn ausbrütete und dem Gegner andichtete, das führen sie nun wirklich durch. Die explodierenden Spielzeuge richten sich nur gegen Kinder; denn Erwachsene fallen nach den Aufklärungen und Abbildungen in den Zeitungen nicht darauf rein. Wenn es noch gottesfürchtige Leute unter uns geben sollte, die da glauben, den Krieg ohne Haß und Verabscheuung des Gegners führen zu können, so müssen sie nun ein Gewissensexamen ablegen. Es könnte leicht sein, daß sie merken, wie sie sich über die angebliche Verstmümelung der belgischen Kinder ärger aufgeregt haben, als über die tatsächliche der italienischen Kinder.

Kaum eingesetzt, hat sich die amerikanische Luftwaffe um Ehre und Ruhm gebracht. Zwischen dem Massenmord von Katyn und dem Blutbad von Grosseto oder Cagliari besteht nach italienischer Auffassung — und wer würde sie nicht teilen! — nur ein zahlenmäßiger Unterschied. Gemordet wurde hier wie dort mit der gleichen vorbedachten Grausamkeit und kalten Systematik. Es kommt den Bolschewisten wie den „Streitern Christi“, wie Roosevelt seine fliegenden Gangster zu taufen beliebte, nicht so sehr darauf an, den Feind zu schlagen, als ihn auszuröten. Deutsche und Italiener sind un bequem geworden, also weg damit! Die Flieger ihrerseits machen sich, wie das Zigarettenbeispiel von Grosseto lehrt, weder Skrupel noch Gedanken. Sie sind gutbezahlte Abenteurer, Goldjäger, todverwegene Gaukler, wie gewisse Akrobaten dort drüben, sind der Typ des herzlosen Amerikaners und üben ihren Sport roh und unritterlich aus. Kameraden Lindbergs, meint Pavolini, nein, das sind sie nicht.

Erhöhte Agitation Moskaus in Schweden

Die Enthüllungen eines schwedischen Gewerkschaftssekretärs

Stockholm, 8. Mai
Die bolschewistische Industriespionage gegen Schweden ist in der letzten Zeit systematisch vorangetrieben worden. Selbst die marxistische Zeitung „Afton Tidningen“, die sonst in langen Artikeln die „Harmlosigkeit“ der Bolschewisten zu beweisen versuchte, fühlt sich plötzlich berufen, die Aufmerksamkeit der schwedischen Öffentlichkeit auf die raffinierten Methoden der Sowjets auf diesem Gebiet zu lenken. Das schwedische Blatt stützt sich dabei auf die Enthüllungen des Gewerkschaftssekretärs in der Metallindustriearbeiter-Gewerkschaft, Erik Thörnsberg, und schließt sich dessen Erklärung an, die Agitationsoffensive der Kommunisten auf den Arbeitsplätzen der Spionagetätigkeit würde von gleichen Auftraggebern finanziert.

Bei dieser Gelegenheit geht „Afton Tidningen“ auch auf den Fall des kürzlich wegen Spionage verhafteten Sowjet-Söldners Hultin ein, der sich zweier Werkzeugmechaniker als Helfershelfer bediente. Es wird interessant sein festzustellen, schreibt das Blatt, wie die Gewerkschaftsmitglieder, die den bolschewistischen Parteimännern durch dick und dünn folgten, reagierten, wenn sie erkennen würden, daß ihre Auftraggeber Herstellungsgeheimnisse auf die Spur zu kommen versucht hätten, von denen die Existenz des Unternehmens abhängig sei und die für die Verteidigung des Landes von größter Bedeutung wären.

Schwarze Tage der bolschewistischen Luftwaffe

Deutscher Luftsieg bei Orel — Am Donnerstag 155, am Freitag 76 Sowjetflugzeuge zerstört

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen anrücken, wurden erneut blutig abgewiesen. In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146, durch Infanteriewaffen neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von insgesamt 70 anrückenden Flugzeugen bei einem geschickten Anflug auf Orel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betragen fünf Flugzeuge.

Marineflakbatterien versenkten im Seekanal bei Leningrad zwei sowjetische Wachboote und beschädigten zwei weitere schwer.
In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen 12 Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch. Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schoß ein einzelnes deutsches Hafenschutzboot aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab.
Erst vor wenigen Tagen wurde der außerordentlich hohe Verlust der sowjetischen Luftwaffe, die im April 1082 Flugzeuge einbüßte, bekannt. Die unbestrittene Überlegenheit der deutschen Luftwaffe, die aus dieser Zahl spricht, wurde durch die Ereignisse des Donnerstags, der für die sowjetische Luftwaffe zu einem schwarzen Tag wurde, noch besonders unterstrichen.

Indische Schulkinder brutal ausgepeitscht

Ein weiteres Glied in der Kette britischer Grausamkeiten

Berlin, 8. Mai
Auspeitschung von Schulkindern in Indien durch die britischen Henkersknechte, das ist der hervorstechendste Punkt eines zusammenfassenden Berichts der „News Chronicle“ über die Tagung der unabhängigen Labourpartei in Bradford, die, wie bereits kürzlich gemeldet, eine Protestentschließung gegen die englische Politik in Indien faßte. In dem Bericht heißt es: Auf der Tagung griff Fenner Brockway die britische Herrschaft in Indien scharf an und teilte mit, daß Schulkinder in Indien nur deshalb ausgepeitscht worden seien, weil sie in den Straßen irgendwelche Kampfpapieren ausgerufen hätten. Der Redner habe weiter festgestellt, daß die Ansicht, in Indien habe es Massenmorde an Polizisten und Soldaten gegeben, durch eine amtliche Erklärung widerlegt worden sei. Aus ihr geht hervor, daß unter tausend Toten und dreitausend Verletzten, die während der Unruhen getötet wurden, nur 43 Polizisten und Soldaten waren. Der größte Teil der Opfer seien also indische Bauern und Arbeiter gewesen. Brockway betonte zum Schluß, seit den letzten Unruhen seien in Indien tausend Menschen ausgepeitscht worden, was man als „unanständige“ bezeichnen könne. Die Versammlung faßte dann die Protestentschließung.

Polen aus der Sowjetunion deportiert

Stockholm, 8. Mai

Der Stellvertreter des Sowjetaußenministers, Wyschinski, erklärte vor britischen und USA-Pressereportern in Moskau, daß General Wolibowski, der frühere Chef der polnischen Militärmission, ferner die Botschaftssekretäre Arled, Gsolenki, Grauja, Glawiski und verschiedene Attachés zu Freiheitsstrafen verurteilt oder ausgewiesen wurden. Wyschinski betonte, diese Maßnahmen seien erforderlich gewesen, weil die Polen eine wichtige Rolle in der Arbeit und der Verwirklichung der Spionage in der Sowjetunion gespielt hätten.

Ein neuer Präsident in Liberia. In der Negerrepublik Liberia fand, wie Radio Mondar meldet, am 6. Mai die Wahl des Präsidenten statt. Zum Präsidenten wurde William S. Tubman, bisher Richter am liberieschen Obersten Gerichtshof, gewählt.

tag, der für die sowjetische Luftwaffe zu einem schwarzen Tag wurde, noch besonders unterstrichen.
In der großen Luftschlacht über Orel verloren die Bolschewisten von etwa 100 Jagd-, Schlacht- und Kampfflugzeugen, die einen unserer Flugplätze in diesem Raum anzugreifen versuchten, 53 Flugzeuge. Davon schossen deutsche Jäger bei nur einem einzigen Verlust 44 Maschinen ab, Flakartillerie der Luftwaffe weitere neun Flugzeuge. Bei ebenfalls vergeblichen Angriffsversuchen auf andere Flugplätze des mittleren Abschnitts der Ostfront verlor der Gegner 13 Flugzeuge in Luftkämpfen, in denen sich spanische Jagdflieger besonders auszeichneten.

Die schweren Verluste der sowjetischen Luftwaffe setzten sich auch im südlichen Abschnitt der Ostfront fort, wo unsere Jäger 45, rumänische Jagdflieger sieben und kroatische Jäger fünf feindliche Maschinen abschossen. Achtzehn weitere Flugzeuge wurden im Mittel- und Südschnitt durch Flakartillerie vernichtet. Außerdem schossen im hohen Norden deutsche Jäger fünf sowjetische Flugzeuge ab. Während an der ganzen Ostfront am Donnerstag nur fünf eigene Flugzeuge verlorengingen, büßte die sowjetische Luftwaffe zusammen mit den durch Infanteriewaffen des Heeres vernichteten neun feindlichen Flugzeugen an diesem für sie ganz besonders verlustreichen Tage 155 Maschinen ein.

Die deutsche Luftwaffe setzte ihre Erfolgsserie im Laufe des Freitag an mehreren Abschnitten der Ostfront fort. — In heftigen Luftkämpfen wurden nach wie vor eingelaufenen Meldungen 71 sowjetische Flugzeuge abgeschossen und fünf weitere durch die Flak zum Absturz gebracht.

Unmenschliche Kriegführung der USA-Flieger

Die vorsätzliche Bombardierung von italienischen Lazarettschiffen

Rom, 8. Mai

Seit dem stärkeren Einsatz der nordamerikanischen Luftwaffe gegen die Südfreit Europas hat der Krieg im Mittelmeer einen neuen Charakter erhalten. Gegen alle internationalen Bestimmungen führen Roosevelt-Flieger eine unmenschliche Kriegführung durch. Zeugnis dafür sind die nordamerikanischen Überfälle auf die italienische Zivilbevölkerung, Mordüberfälle mit Bomben auf Frauen und Kinder, usw. Hinzu kommen neuerdings die völkerrechtswidrigen Verbrechen gegen Einrichtungen des Roten Kreuzes. Innerhalb eines Zeitraumes von neun Tagen, und zwar vom 26. April bis 5. Mai, sind von amerikanischen Fliegern nicht weniger als fünf Angriffe auf vier italienische Lazarettschiffe durchgeführt worden.

Die Amerikaner machen sich auf Zypern breit
Ankara, 8. Mai
Wie in so manchen anderen englischen Besitzungen machen sich die Nordamerikaner auch auf Zypern breit. An der Verwaltung der Insel sind amerikanische politische, militärische und wirtschaftliche Sachverständige beteiligt. In Nicosia hat sich ein USA-Divisionsgeneral mit seinem Stab niedergelassen. Die amerikanischen Behörden haben angeordnet, auf allen öffentlichen Gebäuden neben der britischen auch die amerikanische Flagge zu hissen.

Neuer angelsächsischer Betrug am Irak

Die Unterdrücker sichern sich endgültig die Erdölmonopole

Rom, 8. Mai

Sämtlichen irakischen Staatsangehörigen wurde jetzt verboten, an der riesigen Erdölausnutzung der in Irak vorhandenen Erdölgebiete wie Mossul, Kirkuk, Basra usw. teilzunehmen. Die Ausbeutung der irakischen Öelgebiete ist damit ausschließlich den Nordamerikanern und Engländern vorbehalten, die nun mit der Standard und Texas-Oil Petroleum-Gesellschaft, der Mossul-Holdings, der Basra-Petroleum-Gesellschaft und der Khanaguin-Oil das absolute Monopol auch gegenüber der irakischen Wirtschaft besitzen.
Dieser Eingriff in die irakischen Interessen wurde durch fortgesetzten Druck der britischen und amerikanischen Öltrusts auf die Bagdader Regierung oder hohe Abfindungssummen persönlicher Art an die Mitglieder der Regierung ermöglicht. Um die Verantwortung nicht allein zu übernehmen, legte die Regierung Nuri es Sald dem Bagdader Parlament ein Gesetz vor, das allen irakischen Staatsangehörigen verbietet, auf irakischem Boden Bohrungen durchzuführen. Das Parlament nahm nach entsprechender Bearbeitung das Gesetz an. Die Erdölproduktion im Irak betrug 1939 insgesamt 4,3 Millionen Tonnen, um unter der Auswirkung des Krieges im Jahre 1941 bis auf 1,4 Millionen Tonnen abzusinken. Die frühere, sich in britischer Hand befindliche Aktienmehrheit der Irak-Petroleum-Gesellschaft (47,5 v.H.) ging 1942 an die Standard-Oil-Gesellschaft der USA, über, die bis dahin nur mit 23,7 v. H. an der Gesellschaft beteiligt war.

Britische Navycerts nur gegen Kriegsanleihe

Vigo, 8. Mai

Wie aus Portugal gemeldet wird, herrscht in portugiesischen Wirtschaftskreisen lebhaftes Unzufriedenheit über die in der letzten Zeit zur Anwendung kommenden englischen Geschäftsmethoden. Die britischen Behörden, d. h. in diesem Fall das englische Konsulat, sind dazu übergegangen, die Gewährung eines Navycerts für portugiesische Einfuhr- oder Ausfuhrfirmen davon abhängig zu machen, ob die betreffende Firma sich bereit erklärt, einen Beitrag für die britische Kriegsanleihe zu leisten. (!) Jeder Kaufmann, der um die Gewährung eines Navycerts nachsucht, erhält zu nächst einmal einen Fragebogen, auf dem einzutragen ist, welchen Betrag

Der unerwünschte Ausländer

Währungsspekulanten gelten als die übelsten Volksbetrüger. Sind sie einmal als solche entlarvt, so ist es auch leicht, ihrem Treiben ein Ende zu bereiten. Das läßt sich besonders vom Triester Juden Camillo Castiglioni sagen, der für den Zusammenbruch der österreichischen Währung im Jahre 1919 verantwortlich war und dem ein ähnliches Unterfangen gegenüber dem französischen Franken mißlang. Im Herbst 1940 wurde in der Schweizer Presse die Meldung verbreitet, Castiglioni werde mit einem Daueraufenthalt die Schweiz „beglücken“. Kurze Zeit später war der berühmte Finanzschieber bereits in Luzern aufgetaucht. Die Presse lief Sturm. Insbesondere als man vernahm, daß der Präsident der freisinnig-demokratischen Fraktion im Nationalrat, Dr. L. F. Meyer als Protektor Castiglioni aufgetreten war. L. F. Meyer gründete eine Rohbüttenfabrik „mit rein nationalem Charakter“ und schon nach wenigen Wochen wurde bekannt, daß Castiglioni mit den Aktien dieser „rein schweizerischen Gesellschaft“ nur so jonglierte. Die Angriffe der Presse gegen den freisinnigen Fraktionspräsidenten steigerten sich. Man verglich ihn mit Stavisky in Frankreich und sprach von einem öffentlichen Skandal. L. F. Meyer fühlte sich in seiner Ehre betroffen und klagte. Seine Parteifreunde beruhigte er durch eine entstellte und unvollständige Erklärung.

Die deutsche Luftwaffe setzte ihre Erfolgsserie im Laufe des Freitag an mehreren Abschnitten der Ostfront fort. — In heftigen Luftkämpfen wurden nach wie vor eingelaufenen Meldungen 71 sowjetische Flugzeuge abgeschossen und fünf weitere durch die Flak zum Absturz gebracht.

Staatsekretär Backe weilte in Italien

Rom, 8. Mai

Vom 3. bis 5. Mai fand in Rom eine Zusammenkunft zwischen dem geschäftsführenden Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Staatssekretär Herbert Backe, und dem italienischen Landwirtschaftsminister Carlo Pareschi statt. Die unter Beteiligung der deutschen Botschaft in Rom geführten Besprechungen dienten der Prüfung der Ernährungslage in Deutschland und Italien und wurden im Geiste der herzlichen Kameradschaft geführt, die die beiden Länder verbindet. Die Aussprache wurde in Gegenwart des Duce abgeschlossen, der mit lebhafter Befriedigung von der völligen Übereinstimmung hinsichtlich der Ernährungsprobleme Kenntnis nahm und erneut die grundlegende Bedeutung einer kraftvollen Agrarpolitik für die Erhaltung der seelischen und körperlichen Kraft des Landvolkes und damit der Sicherung der völkischen Zukunft betonte.

Zuspitzung des japanisch-peruanischen Konflikts

Den Japanern in Peru die primitivsten Lebensmöglichkeiten genommen

Tokio, 8. Mai

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Japan im Januar hat die peruanische Regierung zahlreiche wirtschaftliche Druckmaßnahmen gegen die dort lebenden Japaner ergriffen, so erklärte der Sprecher der Regierung in der Freitagkonferenz der Auslandspressen. Die Zahl der Japaner in Peru wird dem Sprecher zufolge auf rund 20 000 geschätzt.
Die peruanische Regierung hat, so fuhr der Sprecher fort, die zwangsweise Evakuierung eines Teiles der Japaner verfügt und einige Hundert von ihnen sind ebenso wie in den Vereinigten Staaten interniert worden. Weiter ist inzwischen eine Verfügung erlassen worden, daß alle Unternehmungen, die bisher in japanischen Händen waren, nunmehr an Peruaner übergehen. Sollte diese Verfügung nicht bis zum 31. Mai durchgeführt sein, wird die peruanische Regierung jede geschäftliche Betätigung der Japaner untersagt und ihnen die primitivsten Lebensmöglichkeiten entzogen.
Gegen dieses Vorgehen hat die japanische Regierung der peruanischen Regierung einen scharfen Protest übermittelt lassen und erklärt, sie sei gezwungen, Peru für alle hieraus entstehenden Konsequenzen verantwortlich zu machen.

Schwierige Bergungsarbeiten am U-Boot „Ulwen“

Stockholm, 8. Mai

Das seit dem 15. April vermißte schwedische U-Boot „Ulwen“ ist am 5. Mai nach einer gebrauchten kurzen Mitteilung des „Marinedistrikts der schwedischen Westküste“ gefunden worden. Als Position des gefundenen U-Bootes werden 3,2 „Distanzminuten“ (Seemeilen 239 Grad) von der Insel Siora Pülsen entfernt angegeben. In diesem Zusammenhang erscheint ein Bericht von „Nya Dagligt Allehanda“ vom Unglücksplatz von besonderem Interesse. In ihm wird festgestellt, daß die exakte Position des Unglücksplatzes „außerhalb der schwedischen Territorialgrenze“ liegt. Die Bergungsarbeiten gestalten sich, wie aus allen Berichten hervorgeht, außerordentlich schwierig.

Verlag und Druck

Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz
Schriftleitung:
Hauptredakteur: Franz Morawitz
Stellvert. Hauptredakteur: Paul Schall
(Zur Zeit ist Antelegraphenliste Nr. 2 gültig)

Das Ende der „5. Kolonne“

Der neue Typ des Auslandsdeutschen — Weder Würdelosigkeit noch provozierender Hurratriotismus

Stockholm, 8. Mai. Abseits, zum Teil aber auch parallel der offiziellen deutschen Aktivität im Ausland, vollzieht sich draußen ein Stück deutscher politischer Arbeit, die meist zu bescheiden ist, um groß zu reden zu machen, aber nichtsdestoweniger beträchtliche Bedeutung nach mehr als einer Richtung zukommt. Gemeint ist die Arbeit der Auslandsorganisation der NSDAP. Ihre volkspolitische Aufgabe ist heute für jedermann klar; über ihre außenpolitischen Erfolge wird wenig gesprochen, aber zu Unrecht.

Als dieser Tage Gauleiter Bohle, der Leiter der AO, im Kreise der Landesgruppe Schweden weilte, konnte er, neben der erfreulichen inneren Fortentwicklung des Deutschtums in Schweden, dank der energischen Führung durch Landesgruppenleiter Stengel, eine weitere wesentliche Tatsache feststellen: das Verschwinden jenes trüben Wortes von der „5. Kolonne“, das die Juden der Auslandsdeutschen seinerzeit angehängt hatten und das heute den Weg so mancher verleumderischen Schlagworte gegangen ist, die meistens nur dazu dienen sollten, von den eigenen dunklen Machenschaften ihrer Urheber und Verbreiter abzulenken.

Ohne die geringste Übertreibung kann heute festgehalten werden, daß die Juden in einem Lande wie Schweden — wenn sie in dieser Rolle auch leider noch nicht von genügend breiten Schichten durchschaut worden sind — als die wahre 5. Kolonne dastehen; während selbst die Feinde kaum noch wagen, dieses Wort auf die Deutschen in diesem Lande anzuwenden. Man braucht bloß die Kriegskriminalistik zu befragen: Wieviel Juden sind der Spionage, Sabotage usw. überführt worden, in englischen oder sowjetischen Diensten? Sowjetische und englische offizielle Einrichtungen sind kompromittiert worden. Der Leiter des sowjetischen Inturstudiums, „Reisebüro“, sitzt wegen Spionage im Gefängnis, der englische Handelsattaché schmuggelte Waffen an die von England reklamierten norwegischen Schiffe im Hafen von Göteborg. Das sind Beispiele für echte „5. Kolonnen“-Tätigkeit.

Das Wort von der „5. Kolonne“ ist tot. Es war höchst anschaulich, den gleichen Prozeß in Schweden noch einmal zu beobachten, den man vor dem Kriege bereits auf einem so schwierigen Schauplatz wie Frankreich miterlebt hatte. Dort war unter einem der engeren Mitarbeiter des Gauleiters Bohle, seinem früheren Adjutanten, das bißle Schlagwort der Gegner systematisch ad absurdum geführt worden. Das wollte etwas heißen in der überhitzten französischen Atmosphäre der letzten Vorkriegsjahre, die ja drüben bereits in den psychologischen Kriegszustand überging, und trotz solcher Belastungsproben, wie sie neben den außenpolitischen Krisen Ereignisse vom Schlage des jüdischen Mordes an Dr. von Rath mit sich brachten.

Korrekt, zuverlässig, getreue Gefolgsleute des Führers, aber zugleich loyal gegenüber dem Wirtslande, so arbeiteten die Männer der AO und führten damit unauffällig aber sicher die ihnen Anvertrauten aus dem Staub der Pöbelhetze in einen ganz klaren gesicherten Bereich, in dem jeder seiner eigentlichen Aufgabe nachgehen konnte. Es gehört freilich dazu, daß gerade die Führer sich durch Mut und untadeliges Verhalten auch die

persönliche Achtung ihrer ausländischen Umgebung erwarben.

In Schweden hat sich eine ganz ähnliche Entwicklung vollzogen. Als Parteilgenosse Stengel, der selber an der Front im Osten gestanden hat, gemeinsam mit Gauleiter Bohle und zahlreichen Stockholmer Deutschen soeben einige der neu zur Wehrmacht Einberufenen an die Bahn begleitete und stürmische Heilrufe die Scheidenden ein letztes Mal grüßten, da gab es unter den schwedischen Augenzeugen manche erstaunte, aber doch auch erfreulich viele achtungsvolle Blicke. Daß Männer, die im 4. Kriegsjahr aus der scheinbaren neutralen Sicherheit an die Front fahren, mit Blumen geschmückt, lachend und stolz ihr bisheriges oftmals langjähriges Wirkungsfeld verlassen, daß ihnen ihre Angehörigen und Parteikameraden, diszipliniert und in der gleichen unerschütterlichen Siegesgewißheit, das Geleit geben, das mag für manchen Außenstehenden nicht ganz selbstverständlich erscheinen. Er konnte sich durch den Augenschein eines Besseren belehren lassen.

Auf solchen Geleiten: Zerstörung von Mißverständnissen oder Fehlurteilen über das Dritte Reich und das Deutschtum von heute, täglicher Darstellung des wahren deutschen Wesens und seiner Zielsetzung, liegt ein Teil der Aufgaben der AO. Aber ein ebenso großer und wichtiger vollzieht sich innerlich, unsichtbar, in der Erziehung und Betreuung von Menschen, um die sich bis 1933 politisch kaum jemand gekümmert hatte

(kulturell, jawohl, aber das meistens mehr oder minder in Anführungsstrichen). Aus der Vereinsmeierei, und Zersplitterung, aus dem Schwanken zwischen haltloser Anpassung und unpsychologischem Angebertum führte die AO, die Auslandsdeutschen zu selbstbewußter, selbstverständlicher Mitarbeit am neuen Reich und machte aus ihnen zugleich einen neuen Typ von Deutschen.

Die Auslandsdeutschen als solche in einem Licht zu schildern, als wären sie stets ohne weiteres die aufrechtsten Vorkämpfer ihres Landes und ihrer nationalen Elgenart — nichts falscher als das. Nicht einmal für heute gilt dieses Bild; geschweige denn für frühere Zeiten, die leider genug Beispiele von Würdelosigkeit, Verrat, Aufgehen in fremden Nationalitäten oder provozierendem Hurratriotismus geliefert haben. Aus der Enge standesbetonter Stammische oder weltfremder Kegelklubs, aus der Verwaschenheit und politischen Ahnungslosigkeit des bloßen Geschäftemachens oder des alten „Weltbürgertums“ hat erst die AO, die Deutschen im Ausland heraus und in deutschen Gemeinschaften zusammengeführt.

Gerade als bewußter Deutscher, als getreues und dienendes Glied der deutschen Volksgemeinschaft und des großen Reiches, kann der Auslandsdeutsche in seinem Wirtslande nützlich und für beide Teile wertvoll arbeiten: als ehrlicher Vermittler und als Bindeglied.

Mit Lasso und Chloroformmaske

Ein neuer Sowjetspezialtrupp und sein klägliches Ende...

Ostfront, im Mai (PK.) Im Niemandsland ist etwas nicht geheimer. Im Graben herrscht erhöhte Aufmerksamkeit. Dort hinter den Büschen hat sich etwas gerührt. Jetzt ist wieder alles still. Es vergeht eine Stunde und nichts regt sich mehr. Dann wieder — kein Zweifel, ein feindlicher Stoßtrupp ist unterwegs. Ungewöhnlich vorsichtig sind diese Burschen. Aber sie sollen nur ruhig kommen, hier ist alles zum Empfang bereit. Nun sind schon deutlich Gestalten zu erkennen. Sie sind ausgezeichnet getarnt. Aber nur herankommen! Noch näher... Jetzt passieren sie vorsichtig das Drahthindernis und bleiben in Deckung liegen. Wieder vergeht eine Weile. Sie müssen aber doch näher heran, noch näher — keiner darf entkommen.

Was nun folgt, geschieht im Verlaufe weniger Sekunden. Es knallt, es blitzt, es kracht. Einige Sowjets stützen, der Rest will fliehen. Doch die Artillerie hat ein dichtes Sperrfeuer gelegt; an ein Entkommen ist nicht zu denken. Schon beginnt der Gegenstoß. Noch haben die Sowjets die Lage gar nicht richtig erfaßt. Und ehe sie begreifen was vorgeht, sind die Ueberlebenden schon als Gefangene eingebraut.

Aber wie sehen sie aus! Sowjets in einem Aufzuge, den man noch nie gesehen hat. Sollen das Tarnhemden sein? Um den Hals hängen in Bauchhöhe Pistolen an Lederriemen, an den Koppeln hängen Seile. Sind das Zirkusartisten? Handgranaten haben sie auch bei sich und scharfe zweischneidige Dolche mit Gummigriffen in Gummischeiden. Einige führen Taschen bei sich, in denen sich seltsame Masken befinden, andere sind

mit Maschinenpistolen ausgerüstet, aber Rangabzeichen trägt keiner.

Ein Verhör beginnt, und eine merkwürdige Wahrheit kommt an den Tag. Es stellt sich heraus, daß man es hier mit einem Spezialtrupp zu tun hat. Diese auffallend großen, kräftigen Gestalten mit stark mongolischem Einschlag haben eine besondere, fast zirkusmäßige Ausbildung erhalten, um sich an die feindlichen Stellungen heranzuschleichen und lebende Gefangene mittels eines Lassos zwecks wertvoller Aussagen einzubringen. Die Ausbildung ist gründlich und langwierig gewesen.

Solch ein Spezialtrupp besteht aus 25—30 Mann, darunter mehreren Offizieren und Unteroffizieren. Seine Aufgabe besteht darin, sich vorsichtig an feindliche Stellungen heranzuarbeiten. Bei günstiger Gelegenheit — zur Zeit des Essenholers abgefängenen werden. Ebenso hat man es auf überraschte Posten abgesehen. In solch einem Falle haben sich einige Männer des Spezialtrupps nahe heranzuschleichen und auf ihr Opfer zu lauern. Einer soll dem überraschten Soldaten die Schlinge des Lassos um den Hals werfen, der andere stülpt ihm die Chloroformmaske über das Gesicht; flink ziehen sie ihn lebend mit sich und schleifen, den Betäubten unbemerkt in ihre Stellungen. So jedenfalls haben sie es sich vorgestellt.

Gleichzeitig mit dem Spezialtrupp bricht auch ein Deckungstrupp auf, der das Vorhaben verschleiern und die Aufmerksamkeit durch sein Unternehmen, das er an anderer Stelle durchführt, von den Lasso-Fängern ablenken soll.

H-Kriegsbericht Helmut Schmidt



Ein Rheinfischereiboot zur Sicherung der Mündung eingesetzt. PK.-Aufnahme: John (Atlantic)

BLICK IN DIE WELT

Irmgard Kora nicht tot

München. Zur Meldung von dem schweren Unfall bei der Camilla-Meyer-Truppe in München ist berichtigend nachzutragen, daß die abgestürzte Artistin Irmgard Kora nicht an den Folgen des Unfalles gestorben ist. Die Ärzte hoffen auf Wiederherstellung der Verunglückten.

„Siamesische“ Zwillinge in Stavanger

Oslo. In Stavanger wurden „Siamesische“ Zwillinge geboren. Die Kinder waren am Gesicht zusammengewachsen, hatten gemeinsame Unterleibsorgane und waren im übrigen normal. Das eine kam bereits tot zur Welt, während das andere kurz nach der Geburt starb.

Eugen Benz 70 Jahre alt

Frankfurt/M. Eugen Benz, der als ältester Sohn des Schöpfers des Automobils, Carl Benz, das Lebenswerk seines Vaters fortsetzte und weiter entwickelte, ist jetzt in Ladenburg 70 Jahre alt geworden. Er hat im Jahr 1866 als 13jähriger den ersten Kraftwagen gesteuert. Mit dem Geburtstagskind freute sich ganz besonders die Mutter, Frau Berta Benz, die bereits auf 93 Lebensjahre zurückblickt.

Exotische Flora an der Elbe

Melnik. Auf dem Gelände längs der Elbe in Melnik wachsen Blumen, die dort niemals gepflanzt wurden. Als man nach ihrem Ursprung forschte, wurde festgestellt, daß die exotischen Blumen mit verschiedenen Waren, die mit Kähen auf der Elbe befördert wurden, nach Melnik gelangten. Umweit der angebenen Stelle befindet sich nämlich der Umschlagsplatz, von wo der Wind fremdländische Samen devongetragen hatte, die dann beim Auffallen auf fruchtbaren Boden Wurzel schlugen.

Ein fataler Wirbelwind

Greiz. Ein Wirbelwind verursachte in einer Straße der Stadt Greiz (Thüringen) einen tödlichen Unfall. Ein umstürzender Ahornbaum fiel auf eine Mauer. Von zwei vorübergehenden Mädchen wurde ein Zehnjährige so unglücklich am Kopf getroffen, daß sie einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen sie noch vor Eintreffen eines Arztes verstarb.

„Freundinnen“ amerikanischer Soldaten

Berlin. Die Truppenbetreuung in England hat sehr seltsame Formen angenommen. So liegt eine Reutermeldung aus London vor, nach der die sogenannten „Freundinnen der amerikanischen Soldaten im Vereinigten Königreich“ sich jetzt einer Ausleseprüfung unterziehen und Referenzen beibringen müssen, daß sie „passend“ sind. Jedes englische Mädchen, das mit einem amerikanischen Soldaten ausgehen oder tanzen will, muß vorher einen Ausweis mit einer Photographie in Händen haben. Diese Prüfungen nimmt das amerikanische Rote Kreuz vor. Bisher sind rund 1500 Engländerinnen angenommen, die als „anerkannte Gastgeberinnen für Amerikaner“ zugelassen werden.

Leichtsinn brachte den Tod

Göttingen. Trotz aller Warnungen lassen sich immer wieder Frauen dazu verleiten, Petroleum zur besseren Entfaltung der Flamme in das Herdfeuer zu gießen, ein leichtsinniges Verhalten, das eine Frau in Walkenried im Südharz mit dem Leben bezahlen mußte. Durch die Stichflamme müssen ihre Kleider Feuer gefangen haben. Um sich zu retten, rannte die Frau hinaus, wobei die Zugluft das Feuer in ihren Kleidern erst recht anfauchte. Man brachte die Bedauernswerte in eine Klinik, wo sie jedoch bald an den schweren Verbrennungen verstarb.

Seltsame Wege des Blitzes

Catania. Ein heftiges Unwetter ging kürzlich über Mineo nieder. Dabei schlug der Blitz in das Haus der Familie Campisi. Er fuhr durchs Fenster, riß einige Ziegel mit, entzündete die Wicklung des elektrischen Kabels, zertrümmerte eine Hängelampe und ließ den elektrischen Zähler explodieren. Dann kehrte er um und fuhr zu dem Fenster neben dem für den Einschlag benutzten hinaus. Durchs Dach schlug er dann in die benachbarte Sebastians-Kirche hinein. Dort zerstörte er den Hauptaltar, dessen Stufen er hinabkollern ließ, fuhr dann um die Bildsäule des Hl. Sebastian herum, setzte auch hier die elektrische Anlage in Brand und fuhr durch die Sakristei hinaus, wobei er die Röhren der Wasserleitung platzen ließ, die an der Kirchhofmauer entlanggehen.

Klavierabend Sascha Bergdolt

Der vielversprechend angekündigte Klavierabend der Pianistin Sascha Bergdolt erfüllte hinsichtlich der beiden wichtigen Faktoren, Vortragsfolge und Besucherzahl, die für einen Erfolg erforderlichen Voraussetzungen; verzeichnete doch das Programm Meisterwerke wie „Orgel-Präludium und Fuge in a-moll“ von Joh. Seb. Bach (bearbeitet von Franz Liszt), die „Wanderer-Fantasie“ von Franz Schubert und die allgemein bekannte „Mondscheinsonate“ von Ludwig van Beethoven, die immer recht beachtliche Kreise aufnahmefähiger Konzertbesucher, der sich am Mittwoch im Saal der Landesmusikschule eingefunden hatte, wartete leider vergeblich auf eine pianistisch vollwertige Deutung der vorgenannten großen Klavierwerke.

Sascha Bergdolt wurde weder technisch noch musikalisch jenen Anforderungen gerecht, die man an eine Konzertpianistin stellen muß. Schon die Wiedergabe des Präludiums und der Fuge von Bach zeigten, daß sie sich eine zu große Aufgabe vorgenommen hatte. Die der Bachschen Musik eigene klare Stimmführung blieb undurchsichtig und verschwommen, abgesehen von vielen Lücken, die durch mißverständliche Phrasierung und unzureichende Beherrschung des Anschlags entstanden, letzterer ein Mangel, der auch bei den anderen am Abend gegebenen Werken empfindlich störte. Unzureichende technische Beweglichkeit, fehlerhafter Rhythmus, ungenaues Zusammenspiel beider Hände und ein allzu reichlicher Pedalgebrauch traten im Vortrag der „Wanderer-Fantasie“ noch offensichtlicher zutage. Die für dieses Werk charakteristischen farbigen Modulationen entbehrten durch Mangel an dynamischer Schattierung jeder Klang-

farbe. Die Ausführung der danach folgenden Werke „Mondscheinsonate“ von Beethoven, Intermezzo und zwei Balladen von Brahms und ebenso das Nocturno in G-dur und die hier oft gehörte As-dur Ballade von Chopin konnten ebensowenig befriedigen. Anerkennung verdient lediglich die Gedächtnisleistung für die auswendig gebotene Vortragsfolge. Die Zuhörer waren bemüht, die Pianistin durch freundlichen Beifall zu ermuntern. Durch die bekannte Fantasie in f-moll von Chopin wurde das Programm um eine Zugabe verlängert. Es ist bedauerlich, daß durch bisher zu nachsichtige Kritik und vielleicht auch unangebrachte Förderung, Sascha Bergdolt davon abgehalten wurde, sich über Weg und Ziel ihrer Arbeit durch schärfere Selbstkritik klarzuwerden. Wir wünschen ihr, daß sie durch eigene Einsicht die bisher fehl angewandten Energien bald nutzbringender einsetzen möge.

Johannes Hartung

Goethes „Faust“ in Bildern

Der Leiter des Goethe-Nationalmuseums in Weimar, Professor Dr. Wahl, hat eine Auswahl von Bildern und Zeichnungen zu Goethes „Faust“ zusammengestellt, die gegenwärtig in einer Sonderausstellung im Goethe-Haus am Frauenplan in Weimar gezeigt werden. In dieser Schau sind nur Schöpfungen solcher deutscher Künstler vereinigt, die Goethe gekannt und geschätzt haben und mit denen er sich ausweislich seiner Tagebücher und Briefe befaßt hat. Von Peter Cornelius stammen Zeichnungen, die den ersten Teil der „Faust“-Dichtung umranken. In einem Schaukasten liegen Nachbildungen der sieben Zeichnungen mit Tusche, die Goethe selbst zu seinem „Faust“ entwarf, um Bühnenbilder für eine erste Aufführung in Weimar zu planen. Fer-

ner sind Arbeiten von Gustav Nehrlich zur Schau gestellt, die Heinrich Düntzer zuerst in Nachbildungen herausgab. Auch Darstellungen des geschichtlichen „Faust“ in alten Stichen fehlen nicht, unter denen besonders die humoristischen Bilder des Niederländers Christoph van Sichem auffallen, die Faust im Gespräch mit Mephisto zeigen. Zwei Räume füllen allein die Federzeichnungen von Moritz Retzsch, der eine große Zahl von Blättern zu Faust erster und zweiter Teil schuf. Seltsame Stiche, die aus dem Gewebe von Auerbachs Keller in Leipzig stammen und die Jahreszahl 1825 tragen, ergänzen die Schau. In den festlichen Empfangsräumen des Goethe-Hauses sind die drastischen Zeichnungen Ludwig Nauwercks, sowie die von verschiedenen Künstlern geschaffenen Darstellungen zur ersten Privataufführung des „Faust“ ausgestellt, die Fürst Anton Radziwill mit seiner Musik 1815 veranstaltete. Ein besonderer Raum im Goethe-Haus am Frauenplan ist ausgestattet mit großen Schwarz-Weiß-Blättern von Paul Miha, Rippenhausen, der den Teufel neben das zarte Gretchen stellte. Alle ausgestellten Blätter entstammen der reichhaltigen „Faust“-Sammlung Alexander Tilles, die das Goethe-Nationalmuseum verwaltet. Dr. K. Meysemeier

Der erste slowakische Frontfilm

Die Deutsch-Slowakische Gesellschaft hatte zu einer Festveranstaltung eingeladen, in deren Rahmen ein eindrucksvoller Frontfilm gezeigt wurde, der den siegreichen Vormarsch und die Abwehrgefechte der tapferen slowakischen Truppen im Osten unter dem Titel „Von der Tatra zum Asowschen Meer“ zeigte und auf die Zuschauer tiefen Eindruck ausübte. Der slowakische Ritterkreuzträger, General Malar, hielt einen sich an den Film anlehenden Vortrag, gab einen Überblick über die siegreichen Kämpfe der slowakischen Truppen gegen den Bolschewismus und sprach von den Opfern, die der junge

Staat für seine Selbständigkeit bereits in diesem Kampfe Europas gegen die Barbarei gebracht hat.

Der zerstreuteste Gelehrte

Mommsen-Anekdoten, erzählt von Fritz A. Zimmer

Als Student der Rechtswissenschaft schon begann der junge Mommsen andere Welten in seinem Hirn zu wälzen, und so fiel er schon damals seinen Kollegen durch seine Zerstreutheit auf. So war es denn beispielsweise ein stilles „Gaudium“, als er sich einmal bei einem erkundigt hatte, ob Cook, der Weltfahrer, bereits auf der ersten seiner drei Reisen gestorben sei.

Zu Hause war es nicht besser. Er war jung verheiratet, und seine Frau bot ihm einmal, dem Hausmädchen zu sagen, daß es nicht vergessen solle, den Saal zu heizen. Mommsen sagte zu dem Mädchen: „Meine Frau bittet, den Saal zu heizen, weil wir heute Gesellschaft haben; leider hat sie vergessen zu sagen, für wieviel Personen geheizt werden soll.“

Das Mädchen brachte dem Gelehrten ins Studierzimmer die Karte eines Besuchers. Mommsen warf einen Blick auf sie und sagte: „Ach ja, der Herr soll ein paar Minuten warten. Ich muß gerade erst noch diesen Abschnitt durchsehen.“ Es war ein Student, den er bestellt hatte, mit ihm dessen Doktorarbeit zu besprechen. Der Student wartete. Eine Viertelstunde verging und noch eine. Da öffnete sich die Tür, aber es war das Hausmädchen. Sie trug ein Tablett und stellte einen Teller mit schön belegten Brötchen und eine Karaffe Wein auf den Tisch. Schweigend verließ sie das Zimmer. Aha, dachte der Student, der Herr Professor ist sehr aufmerksam; er hat

sicher noch zu tun und hat mir deshalb inzwischen einen Imbiß bringen lassen. Mit gutem Appetit machte er sich darüber her. Bis alles aufgegessen war. Bald danach kam Mommsen. Er sah den Besucher und griff sich an den Kopf. „Ach, entschuldigen Sie, mein Lieber — ich habe Sie ganz über der Arbeit vergessen.“ Dann sah er den leeren Teller und die leere Karaffe, faßte sich zum zweitenmal an den Kopf und sagte: „Eben knurrte mir mein Magen, und ich wollte gerade Frühstückchen, doch nun sehe ich, daß es ja schon getan habe.“

Er fuhr jeden Morgen mit der Pferdebahn von seinem Hause an der Charlottenburger Chaussee zur Universität. Im Bahnwagen legte er immer seine Brille rechts neben sich auf die Bank. Beim Aussteigen lag sie nicht da. Er erschrak, denn ohne Gläser konnte er kein Kolleg halten. Ratlos blickte er auf den leeren Platz zur Rechten. Er fing an, seine Taschen zu durchsuchen, als sich ihm plötzlich von links her die zwei Patschhändchen eines Schulmädchens herreichten: mit der gesuchten Brille. Erfreut atmete er auf, streifte mit behaglichem Blick das Kind und meinte freundlich: „Wie heißt du denn?“ — „Anna Mommsen, Vaters, war die Antwort, und der berühmte Professor Mommsen war darob nun noch bestürzter als vorher. Die Mitfahrenden lachten, und obwohl die meisten ihn kannten und daran gewöhnt waren, daß er, während sein Geist sich in atischen Gefilden erging, alles um sich her vergaß, waren sie doch der Ansicht, daß solche Zerstreutheit des großen Gelehrten fast die Grenzen gewöhnlichen menschlichen Vorstellungsvermögens übersteige, wie auch der Däne meinte, der Mommsen befreundet war, und der uns dies fast ungläubliche Geschichtchen überlieferte.“

Sven Hedin und Deutschland

Ein Gespräch mit dem großen Asienforscher

Der große Forscher und Wissenschaftler Dr. Sven Hedin, der sich vor kurzem wieder längere Zeit in Deutschland aufhielt und dort insbesondere in München der Mittelpunkt großer Ehrungen war, ist seit jeher ein treuer Freund Deutschlands gewesen. Bei einem kürzlichen Zusammentreffen fragte ich ihn, welches der Grund für seine positive Einstellung zu Deutschland sei.

„Zum ersten Male“, antwortete er, „kam mir die welthistorische Berufung Deutschlands beim ersten Weltkrieg zum Bewusstsein, da ich auf Grund meiner Kenntnis Russlands und seiner politischen Aspiration wußte, welche ungeheure Gefahr der in Rußland verkörperte asiatische Imperialismus für Europa und die europäische Kultur bedeutete. Schon vor 1914 hatte ich den „Warnungsruuf“ geschrieben, in dem ich mein Volk auf die Gefahr von Osten aufmerksam machte und es anspornte, nicht das Schwert in der Scheide stecken zu lassen, sondern mit allen Mitteln zu rüsten. Ich bin besonders den militärisch führenden deutschen Persönlichkeiten des Weltkrieges, Männern wie Hindenburg, Ludendorff und Makensens dankbar dafür, daß sie mir Gelegenheit zu meinen Reisen an die deutsche Ost- und Westfront sowie an die Fronten in Mesopotamien und Palästina gaben.“

Nach dem Kriege hat sich sodann die Zusammenarbeit mit Deutschland insbesondere auf wissenschaftlichem Gebiet und bei der Vorbereitung und Durchführung meiner weiteren Forschungsreisen vertieft. Erst 1923 kam ich wieder nach Asien. Eine Weltreise führte mich über Nordamerika, Japan, die Mongolei und Sibirien. Vier Jahre später begann dann ein wichtiger Abschnitt: die neue große Zentralasien-Expedition. Ich hatte sie lange vorbereitet; im Gegensatz zu den früheren Reisen, auf denen ich mich allein durchschlagen mußte, wollte ich einen Stab von Wissenschaftlern mitnehmen, die die Probleme durcharbeiten konnten, die uns in Zentralasien entgegenstehen. Die große und schwierige Aufgabe konnte durch die Hilfe von Prof. Junkers ins Werk gesetzt werden.

Der Plan war, die Vorarbeiten für einen Luftweg durch Asien zu schaffen, etwa für die Strecke Berlin-Peking. Elf deutsche und neun schwedische Forscher begleiteten mich. Zu meiner Freude waren zwei meiner damaligen schwedischen Mitarbeiter, der Geologe Dr. Norin und der Ethnologe Dr. Montell mit nach München eingeladen. Im Frühjahr 1928 übernahm die Luftflotte die Aufgabe von Junkers.

Unter den Deutschen, die mir damals halfen, könnte ich an erster Stelle den jetzigen Generalfeldmarschall Milch nennen. Es gelang, eine große Expedition aus deutschen, schwedischen und chinesischen Mitarbeitern zustande zu bringen.

Seit der Rückkehr von der letzten Expedition sind wir alle bemüht, die großen wissenschaftlichen Ergebnisse auszuwerten. Sie liegen auf folgenden Gebieten: Ueber die klimatischen Verhältnisse in Innerasien haben die Bücher von Dr. Haude, der jetzt in Breslau tätig ist, Erkenntnisse von grundlegender Bedeutung gebracht. Unsere geologische Forschung widmete sich besonders dem Bau der großen zentralasiatischen Gebirgsketten, sowie der Ausbreitung der Wüste und der Entstehung, auch in West-Tibet sind erfolgreiche geologische Untersuchungen durchgeführt worden. Hiermit Hand in Hand gingen die topographischen Aufnahmen dieser Gebiete. Weiterhin konnten durch wertvolle Sammlungen und Beobachtungen Ethnographie und Botanik in hohem Maße bereichert werden. Eine Anzahl wissenschaftlicher Werke hierzu ist bereits erschienen, andere sind in Vorbereitung.“

Die außerordentliche wissenschaftliche Bedeutung ihrer Reisen tritt in wachsendem Maße in Erscheinung. Haben Sie eigentlich von vornherein Ihre Reisen mit dieser wissenschaftlichen Zielsetzung unternommen?

„Wenn ich mir jetzt hinterher mein Leben überlege, könnte man bestimmte Perioden und Etappen unterscheiden.“

„Schon als Kind träumte ich von großen Reisen, zeichnete und malte ich Landkarten. In ganz jungen Jahren hatte ich Gelegenheit, meine erste Reise zu machen. Als ich nämlich gerade mit der Schule fertig geworden war, wurde ich als Lehrling nach Baku berufen. Der Sohn eines schwedischen Oelkönigs aus Baku war in die Schule gegangen, an der ich mein Abitur gemacht hatte. Da der Rektor meine Sehnsucht in die Ferne kannte, fragte er mich, ob ich den Unterricht übernehmen wolle. Ich überlegte es mir nicht lange. Zwischen den Naphtaquellen von Baku — all den wertvollen schwedischen Besitz nahmen die Bolschewisten 1917 der Familie Nobel weg — lag die Wohnung des Chefingenieurs Nobel, dessen Jungen ich unterrichtete. Hier verdiente ich mir einige hundert Rubel, die mir meine erste große Persienreise ermöglichten. 1887 schrieb ich hierüber mein erstes Buch: „Durch Persien, Mesopotamien und den Kaukasus“, das später auch in deutscher Sprache erschien, wie die meisten meiner Bücher bei Brockhaus.“

Die nächste Etappe kam dadurch zustande, daß König Oskar 1890 eine Gesandtschaft nach Teheran schickte; ich war einer der vielen Teilnehmer. Nachdem dann die eigentliche Aufgabe erledigt war, bekam ich von meinem König die Erlaubnis, die Reise ins Innere des Landes fortzusetzen. König Oskar übernahm die Kosten. So kam ich nach Khorasan und Russisch-Turkestan, um dann über das Kaspiische und Schwarze Meer weiterzufahren. Bei meiner nächsten Expedition 1894 nahm ich den wirklichen Kampf gegen die Wüste auf, die mich damals beinahe bezwungen hätte. Um ein Haar wäre ich verdurstet. Ich durchquerte den Pamir und die Wüste Takla-makan und erreichte Lop-nor, den wandernden See, der mich dann viel beschäftigt hat. Nach langen Jahren konnte ich ja den Beweis erbringen, daß meine Vermutung stimmte: Der Salzsee Lop-nor hat tatsächlich sein Bett mehrfach geändert, was sich naturgemäß auch auf die

Möglichkeit jeder menschlichen Siedlung entscheidend auswirkte.

Um die Jahrhundertwende trat ich die zweite Zentralasien-Expedition an. Den Fluß Tarim abwärts drang ich bis zum Lop-nor vor; ich entdeckte die Ruinenstadt Loulan. Zum erstenmal kam ich dann nach Tibet, das mich schon immer angezogen hatte; über Leh und Karakorum-Paß gelangte ich nach Kaschgar. Mitarbeiter hatte ich damals nicht. Meine einzigen Begleiter waren vier sibirische Kosaken.

Eine neue Etappe meiner Forschungsarbeit war das Jahr 1905. Von Persien zog ich durch die Salzwüste Kevir nach Britisch-Indien. Die englisch-indische Regierung wollte mich daran hindern, Tibet zu betreten; über Leh schlug ich mich jedoch nach Nordwest-Tibet durch, wo ich die Quelle der großen Flüsse Brahmaputra und Indus fand. Von hier glückte es mir, zum Trans-Himalaya vorzudringen, den ich viele Male überquerete. Auf der Rückreise war ich in Japan, wo mir der Tenno große Ehrungen zuteil werden ließ.“

Haben Sie dann auch schon während Ihrer Arbeit vor dem Weltkrieg Kontakt mit der deutschen Wissenschaft gehabt?

„Bei meiner ganzen Lebensarbeit habe ich stets engsten Kontakt mit der deutschen Wissenschaft gehabt. Ich studierte bei Richthofen in Berlin; mein Lehrer hat für mein Lebenswerk sehr viel bedeutet. Daß ich außer den wissenschaftlichen Werken auch politische Bücher geschrieben habe, kann nicht wundernehmen. Auf allen meinen Asienreisen war ich in hohem Maße von der Weltpolitik abhängig. Ueberhaupt haben ja Geographie und Politik viele Berührungspunkte. Auch mein letztes Buch „Amerika im Kampf der Kontinente“ beschäftigt sich mit politischen Problemen. Es ist ein Buch, in dem ich gestützt auf Material aus amerikanischen Quellen, das Unheilvolle der Rooseveltschen Politik nachweise, die aus dem jetzigen Krieg den Weltkrieg entstehen ließ.“

Eines der wichtigsten Erkenntnisse meines Lebens ist, wie ich auch in diesem Buch ausgeführt habe, daß der Bolschewismus eine furchterliche Gefahr für Europa und die Weltkultur bedeutet — nicht zuletzt für Finnland und Schweden. Für mich hat nie ein Zweifel darüber bestanden, daß die Zukunft der nördlichen Länder eng verknüpft ist mit der Zukunft Deutschlands.“

Der älteste Beruf

Die einzige Erholung nach einer Woche angestrengtester Arbeit war für die vier Freunde der sonntägliche Treffpunkt im „Weißen Hahne“.

Heute warf man die Frage auf, welcher Beruf bei der Schöpfung der Welt der wichtigste gewesen ist.

Als erster sprach Dr. jur. Bergmann, der geschichtete Rechtsanwalt des Städtchens.

„Meine Herren! Ich glaube, der Rechtsanwalt war der erste wichtige Beruf nach der Schöpfung unserer Welt, denn die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies ist ein ausgedehnter Zivilrechtsprozeß, eine Delogierung, deren Rechtliche immerhin nicht ganz erweisen ist!“

Da lächelte Dr. med. Redlinger und sprach:

„Ich stimme meinem werten Kollegen von der Jurisprudenz vollkommen bei, aber bedenken Sie, daß vor der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies Gott dem Adam eine Rippe nahm! Und was war das? Ein offenes chirurgischer Eingriff!“

Da lächelte Ing. Schöberl, wohlbestallter Installateur für Wasser und Beleuchtung:

„Meine Herren, denken Sie noch ein wenig weiter zurück! Bis zur positiven

Schöpfung der Welt! Da sagte doch der Herr: „Es werde Licht!“ und es ward Licht! Immerhin also ein Geschäft für einen Installateur! Stimmt das?“

Man meinte ihm recht geben und schon schien es, als ob der Installateurberuf der älteste sei. Da schnauzte sich der Vierte, Herr Weishaar und sprach mit überlegenem Lächeln:

„Meine Herren! Sie haben alle recht und doch nicht recht! Denken Sie ein wenig weiter zurück, noch vor der Schöpfung der Welt! Was war das? Finsternis! Vollkommen und undurchdringliche Finsternis! Und das war meine Domäne!“

Womit er unbedingt recht hatte. Herr Weishaar war nämlich... Luftschutzwart!

Robert Weber von Wobenu

Der Bruder

Der große Berliner Mathematiker Jacobi wurde oft gegen seinen unbedeutenden, jedoch lange Zeit berühmteren Bruder — den Physiker — zurückgesetzt.

Einst fragte ihn eine Dame: „Sind Sie der Bruder des berühmten Jacobi?“

„Nein!“, antwortete der Mathematiker mit gerechtem Selbstgefühl. „Das ist mein Bruder!“

Ein reichhaltiges Sportsprogramm

Aufmarsch der Leichtathleten — 13 Tschammerpokalspiele

Das Sportgeschehen am morgigen Sonntag bietet uns ein derart variiertes Programm, daß man ihm ruhig den Titel „Für jeden etwas geben könnte. In der Tat bringt uns dieser Sportsontag eine Reihe Veranstaltungen, von denen eine jede ihren besonderen Reiz in sich birgt. Tausende von Sportlern werden morgen wieder ihrem Lieblingssport nachgehen, der ihnen Entspannung bringt und neue Kräfte zuführt, sei es nun in der Leichtathletik, im Fußball oder einem anderen Sportart, das bleibt sich ja schließlich gleich. Hauptsache ist: mit dabei sein.

Leichtathletik

Erster Jahresstart der Leichtathleten

Die Leichtathleten führen am morgigen Sonntag in allen Sportkreisen die Eröffnung der Bahnwettkampfsaison 1943 durch. Diese erste Leichtathletikveranstaltung wickelt sich in gediegnem Rahmen mit Aufmarsch, Ansprache der Kreisfachwarte und Flaggenhissung ab und dürfte in allen Kreisen einen schönen Erfolg davontragen. Die Programmgestaltung ist allerorts so vorgenommen worden, daß Startmöglichkeiten für jedermann gegeben sind. Der im Leichtathletiksport führende Sportkreis Straßburg hat die Bahneröffnung auf den Sonntagvormittag festgesetzt und findet die Veranstaltung auf der neu hergerichteten Tivoli-Kampfbahn statt.

Es kommen folgende Wettbewerbe zur Abwicklung: Für Männer: 50 m, 100 m, 200 m, 4x200-m-Staffel, Hochsprung, Kugelstoß; für Frauen: 50 m, Hochsprung, Kugelstoß; für H.J. (A): 80 m, 600 m, 4x100-m-Staffel, Hochsprung, Kugelstoß; für H.J. (B): 60 m, 250 m, Weitsprung, Kugelstoß; für B.D.M. (A): 80 m, 4x80 m, Weitsprung, Kugelstoß; für B.D.M. (B): 60 m, Weitsprung, Kugelstoß. — Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen müssen um 9.15 Uhr startbereit sein.

In den übrigen Sportkreisen ist folgende Abwicklung vorgesehen:

Weißenburg, Turko-Sportplatz, um 14.30 Uhr; Hagenuau, Union-Sportplatz, um 9 Uhr; Zabern, Städtischer Sportplatz, um 9 Uhr; Moßheim, Sportplatz Holzplatz, um 9 Uhr; Rappoltsweiler, Sportplatz in Rappoltsweiler, um 14 Uhr; Kolmar, Sportplatz Frankenberg, um 9 Uhr; Gebweiler, Sportplatz Heißenstein; Tann, Stadion SV Wittelsheim, um 14.45 Uhr; Mülhausen Stadion FCM, 98, um 9 Uhr.

Basketball

Holt SVS den Titel?

Nachdem die Frauen des SVS, 14 Tage zur Verfügung hatten, um Mängel zu beheben, und sie dazu noch Gelegenheit bekamen, in verschiedenen Treffen etliche Umstellungen vorzunehmen, bleibt zu erwarten, daß sie am morgigen Sonntag früh in Kolmar, wohlgelüftet im entscheidenden Gang gegen Sp.Vgg. Mülhausen antreten. Am Mittwochabend schlugen sie die wieder durch Osterhold verstärkte RCS-Fünf mit 79:11 (40:5), also reichlich hoch. Allerdings dürfen aus diesen letzten Treffen keine falschen Schlüsse gezogen werden. Die Fünf der Sp.Vgg. Mülhausen befindet sich in großer Form; sie ist in jeder Hinsicht ernst zu nehmen, und vor ihr darf es keine auch nur vorübergehende Hemmung geben.

Der Handball

LSV in Landau

Maha. — Von einer ansehnlichen Schar Kameraden begleitet, die ihm einen moralischen Rückhalt geben werden, hat der LSV, Straßburg die Reise angetreten. Die Mannschaft steht wie folgt: Tor: Brusis, Verteidigung: Freye und von Borstel, Läufer:

König, Möller und Karrasch, Stürmer: Döring, Witzke, Leise, Krühne und Schmelz; die Teilnahme von Mühlbauer und Mamas steht noch nicht fest, aber es ist damit zu rechnen, daß auch diese beiden Stammspieler des LSV, dabei sein werden.

Im Fußball

Das Fußballprogramm bringt als wichtigstes die Tschammerpokalspiele. Es treffen sich mit Anstoß 16 Uhr: Walk — Merzweiler, Schweighausen — Spielvereinigung, Monsweller — Hagenuau, SGS — Kronenburg, NeuhoF — ASV. 06, Lingolsheim — Königshofen, Dorlishheim — Moßheim, Schlettstadt — Sand, SV. Kolmar — SVS, Neubralsach — Meinaheim, F.C. Mülhausen — Hünningen, St. Ludwig — Spgg. Mülhausen und Gebweiler — Pfafstätt.

Diese Paarungen sind durchschnittlich ausgeglichen und in vielen Fällen die Sieger nicht voraussagen. Walk muß sich vor den Gästen aus Merzweiler ein wenig in acht nehmen, und Spielvereinigung kommt als unbeschränkter Blatt nach Schweighausen. Sehr viel Arbeit werden auch die Hagenuauer bei den „Löwen“ vorfinden, Kronenburg wird sich letzten Endes vor seinem Gegner beugen müssen, NeuhoF und Lingolsheim ganz knappe Heimsiege erreichen. In Dorlishheim ist die Partie völlig ausgeglichen. Als sicherer Sieger erwartet man Schlettstadt zu Hause gegen die junge Elf aus Sand. Die Mannschaft vom Tivoli begibt sich ins Oberland, wo auf dem Spgg.-Platz immer viel Arbeit zu verrichten ist. Weitere Spielgewinne darf man von Neubralsach, FCM, St. Ludwig und Gebweiler, demnach von den Platzmannschaften, erwarten.

Die Freundschaftsspiele: Rasesport-Club — Wehrmachtelf Borussia Neunkirchen, Rotweiß — Grafensteden. Auf der Melinau haben die Rasesportler eine starke Wehrmachtelf als Gegner, die bis heute ausgezeichnete Resultate erzielte. So wurde Wehrmacht Kaiserslautern 6:2, TSG. Forbach 13:0 und SV. 07 Luxemburg 3:1 geschlagen, gegen den Mosellandmeister Koblenz-Neuendorf ein 2:2, und in Metz ein 3:4-Ergebnis erzielt. Unser Vertreter wird hier genügend Arbeit vorfinden. Beginn 15 Uhr. Vorsepiel: Reichsbahn — Rasesport Reserve. Auf dem Rotweiß-Platz dürfte es zwischen dem Platzverein und den Schloßmattleuten ebenfalls zu einem spannenden Spiel kommen. Beginn 15.30 Uhr und als Vorsepiel: Rotweiß II gegen Grafensteden II.

Schwerathletik

KV. Straßburg — KV. Mülhausen

Im Mittelpunkt der am Sonntag in Gasthaus „Zur Glocke“ stattfindenden Schwerathletikgroßveranstaltung steht zeitweilose der Meisterschaftsskampff im Ringen zwischen dem KV. Straßburg und dem KV. Mülhausen. Beide Vereine sind seit Jahren im Ringsport führend und darf man sich diesmal mit einer harten Auseinandersetzung rechnen. Wollen die Gäste sich für den Endkampf qualifizieren, so müssen sie diese Begegnung siegreich bestehen. Einen KV.S. mit kompletter Mannschaft zu bezwingen, setzt Eisenen Willen und kämpferisches Können voraus.

Ein Vergleichskampf im Ringen zwischen dem Hf.-Mannschaften von Urloffen (Bann Kreis) und Straßburg (Bann 738) der einen vielversprechenden Nachwuchs vereint, vervollständigt das Programm. Beginn der Veranstaltung 15 Uhr.



Der Mond ist ganz herausgekommen, die Mimosen duften schauer und süß. Bob Lewis muß, obwohl Todesgewißheit über ihm liegt, daran denken, wie der Kreole im Country-Club schluchzte: „Die schönste Orchidee der Dschungel bist du...“ Da fällt ihm Virginia ein. Ob sie weinen wird, wenn sie hört, daß er aus der Dschungel nicht mehr zurückkommt! Sicher wird sie weinen, aber nicht um ihn, sondern um den anderen. Bitterkeit steigt in ihm auf.

17. Fortsetzung

Plötzlich ein durchdringendes Kreischen, als habe ein Papagei eine Baum- schlange entdeckt. Das Signal kommt von den Lippen des Anführers. Gleichzeitig heben alle neben den gebeugten Palmen stehenden Neger das Buschmesser und durchschlagen die Selle.

Mit einem Ruck schnellen die Bäume, von den Halteseilen befreit, in ihre ursprüngliche Lage zurück und schleudern die in ihren Kronen hockenden Neger in die Luft.

Mit großem Schwung landen die Schwarzen auf dem Dach des Bungalows oder am Boden neben der Hauswand.

Weder Dos Passos noch Bob Lewis haben die Vorgänge um den Bungalow bemerkt. Verbissen miteinander ringend wälzen sie sich am Boden, als die Zeltleinwanddecke durch die auf ihr landenden Neger herabgerissen wird und die Kämpfenden unter sich begräbt.

Fünf Minuten später sind die beiden Ärzte sehr erstaunt, daß sie sich noch unter den Lebenden befinden. Die Dschungelnegere haben sie nicht mit ihren Speeren als „Männchen für alle Weibchen an die Holzwinde des Bungalows gehetzt, sondern ihnen Bast-Fesseln angelegt und führen sie auf unbekanntem Wege immer tiefer in das Dschungel-Dickicht hinein.

Der Mond ist ganz herausgekommen, die Mimosen duften schauer und süß. Bob Lewis muß, obwohl Todesgewißheit über ihm liegt, daran denken, wie der Kreole im Country-Club schluchzte: „Die schönste Orchidee der Dschungel bist du...“ Da fällt ihm Virginia ein. Ob sie weinen wird, wenn sie hört, daß er aus der Dschungel nicht mehr zurückkommt! Sicher wird sie weinen, aber nicht um ihn, sondern um den anderen. Bitterkeit steigt in ihm auf.

Auch Dos Passos, der neben ihm geht, denkt an die Ärztin. Er macht sich Vorwürfe. Warum hat er es geduldet, daß dieser hübsche, nicht ganz charakterfeste Junge mit in die Dschungel kam? Morgen früh werden sie beide nicht mehr leben, und Virginia ist ganz allein. Bob Lewis war ja immer Virgins getreuer Schatten, sicher hätte er sein Leben lang vorbildlich für sie gesorgt. So vorbildlich wie er, der Verfolgte, es nicht tun könnte. Warum nahm er nur diesen Jungen mit, in die verfluchte Dschungel!

Trommeln schreie die beiden Weibchen aus ihren Gedanken. Der Urwald beginnt sich zu lichten. Immer näher kommt das Trommeln. Schiffhütten tauchen auf, aus deren Türöffnungen neugierig und triumphierend Negertrauben blicken. Dos Passos und Lewis befinden sich bereits in dem Dorf der Schwarzen. Sie werden auf einen freien Platz, der von Hütten umgeben ist, geführt.

Etwa zwanzig Dschungelnegere sitzen dort im Kreise, ihre Hände schlagen auf grell bemalte Trommeln in jagendem Rhythmus. Dazwischen mischern sich die monotonen Gesänge der in weiße Tücher geschüllten Klageweiber, die hinter den Männern kauern. In der Mitte des Kreises brennt ein großer Holzstoß.

Vor dem Feuer, dessen Flammen das ganze Dorf erleuchten, liegt auf einer mit den Blättern und Blüten tropischer Pflanzen geschmückten Bahre — Tonga-Tonga. Um ihn herum tanzen mit verrückten Gebärden zwei Neger, die grauenerregende Todesmasken aus Holz tragen. Und nun fangen auch noch die Klageweiber an, ihre Brüste von den weißen Tüchern zu befreien und dagegen zu schlagen.

Die schauerliche Zeremonie zerrt an Lewis Nerven, es zuckt krampfhaft um seinen Mund. Dos Passos muß trotz der drohenden Gefahr über Tonga-Tonga lächeln, der sich vor eingebildeten Schmerzen auf seiner Bahre krümmt. Der Arzt hat seinen Freund aus der Grube sofort wieder erkannt. Unwillkürlich macht er einen Schritt zur Bahre hin, aber die drohend vorgestreckte Pfeilspitze seines Wachtpostens erinnert ihn daran, daß er ein Gefangener ist.

In einiger Entfernung von der klagenden Gruppe hockt der große Häuptling der Dschungel Je-crois-en-Dieu. Er ist ein starker Mann von respektvollem Äußeren mit brutalem Mund und flinken schlaun Augen. Ein paar weiße gerade Striche unterhalb der Schläfen sind seine ganze Bemalung. Über der Schulter trägt er ein Leopardenfell und um die Hüften einen Schurz aus bunten Gasperlen. Messingspangen umschließen seine fleischigen Arme. Neben ihm hocken demütig seine beiden Unterhüuptlinge. Er winkt mit der Hand der Bewachung der beiden Ärzte zu: „O Kaloma!“

Dos Passos und Lewis werden an die Bahre Tonga-Tongas geführt, der unglücklich seine Augen gen Himmel schlägt. Je-crois-en-Dieu erhebt sich schwerfällig und tritt zu den Gefange-

nen, deren Fesseln er durchschneidet. Dann macht er ein Zeichen, das die Trommeln und den heulenden Gesang verstummen läßt. Er deutet auf den gerüstet stehenden Tonga-Tonga und sagt: „Du bist ein Neger, du wirst sterben, weil du ihm Teufel in Bauch gezaubert haben. Neger haben Angst vor Teufel, darum wir tragen Tonga-Tonga jetzt in Feuer. Feuer machen kaputt Tonga-Tonga, machen kaputt weiße Männer, machen kaputt Teufel-Zauber!“

Die Neger, die die beiden Ärzte begleitet haben, bilden jetzt zwei Reihen von der Bahre zum Feuer. Sie halten ihre Speere so, daß eine Gasse aus Speerspitzen entsteht, aus der es kein Entkommen gibt.

Grimmig zeigt Je-crois-en-Dieu auf den flammenden Holzstoß. „Ihr jetzt gehen in Feuer oder Je-crois-en-Dieu euch machen gehen!“

„Aber Je-crois-en-Dieu“, versucht Dos Passos ihn umzustimmen, „ich habe Tonga-Tonga nichts Böses getan. Ich habe ihn geimpft, weil ich ihm helfen wollte.“

„Warum du ihm dann haben Teufel-Peso in seinen Bauch gezaubert?“ will der Häuptling wissen.

Dos Passos sieht eine Möglichkeit, dem Tod zu entkommen. „Aber deswegen brauchst du ihn doch nicht zu verbrennen! Den Teufel-Peso kann ich ihm doch wieder herauszaubern.“ Er greift verstoßen in die Hosentasche und tritt zu Tonga-Tonga.

Beschwörend hebt er die Hände, haucht den auf der Bahre liegenden Neger an: „Abrakadabra — samsala bin!“ murrend er geheimnisvoll. Seine großen Augen glänzen metallisch.

Die kleine Gemeinde der Neger spürt den Herrentmenschen, sie sehen plötzlich in ihm nicht mehr den geästern

weißen Arzt, sondern einen Halbgoth. Wie gebannt starren alle auf den geöffneten Mund. Nur Je-crois-en-Dieu betrachtet den Weißen noch misstrauisch.

Dos Passos streicht Tonga-Tonga Bauch. „Olla — olla, da ist er ja!“ ruft er laut und hält einen Silberpeso hoch. Er zeigt ihm Je-crois-en-Dieu und den Unterhüuptlingen. Dann wirft er ihn ins Feuer. „Teufel verbrennen jetzt, Tonga-Tonga gesund!“

Gleich richtet sich der eben noch in Todesqualen Liegende von seiner Bahre auf, zieht mit strahlendem Grinsen seinen Mund von einem Ohr zum anderen. Er springt herunter und klatscht auf seinen Bauch. „Tonga-Tonga, bffrr!“ schreit er glücklich, und noch einmal „Tonga-Tonga bffrr!“ Mit scheuer Ehrfurcht blicken die Schwarzen auf Dos Passos, einer nach dem anderen kreuzt die Arme über der Brust und neigt demütig vor ihm den Kopf.

Je-crois-en-Dieu sieht die Wirkung, die Dos Passos Zauberel auf seine Leute macht. Er glaubt kein Wort von dem Schwindel, aber er erkennt darin große Möglichkeiten für sich selbst. Darum hakt er den Arzt freundschaftlich unter, murrend etwas von Whisky-trinken und verschwindet mit ihm in seiner Hütte. Die beiden Unterhüuptlinge wollen ihm folgen, aber er läßt den Türvorhang hinter sich und Dos Passos fallen.

Im Halbdunkel der Hütte sieht Dos Passos, daß die Wände mit ungewöhnlich schönen Leoparden- und Tigerfellen geschmückt sind. Aus den vier Ecken des Raumes blicken hölzerne Masken. Neben einem Fellager steht ein primitiv geschnitzter Tisch mit mehreren Whiskyflaschen, Beutestücke aus der Station.

(Fortsetzung folgt)

Landesratsamt Oberrhein

Der bisherige Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland in Stuttgart teilt in Nr. 9 seiner „Amtlichen Mitteilungen“ mit, daß der Reichsarbeitsminister mit Erlaß vom 17. Februar 1943 die Abtrennung des Wirtschaftsbezirks Baden vom Bezirk des Landesratsamtes und des Reichstreuhänders der Arbeit Südwestdeutschland angeordnet hat. An die Stelle der bisher für Baden zuständigen Stellen ist vom 1. Mai 1943 ab der Präsident des Landesratsamtes und Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Oberrhein in Straßburg (Buchswilerstraße 16) getreten. Die Betriebe der privaten Wirtschaft — mit Ausnahme der Zigarrenherstellung — wenden sich in Reichstreuhänderangelegenheiten wie bisher an den Leiter des für sie zuständigen Arbeitsamtes als Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit. Für die Betriebe der Zigarrenherstellung bleibt der Reichstreuhänder der Arbeit für das bisherige Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland (Dr. Kimmich in Stuttgart, jetzt Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Württemberg-Hohenzollern) weiterhin ausschließlich zuständig. Für den öffentlichen Dienst ergeht seitens des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Oberrhein Mitteilung. Dr. Kimmich verabschiedet sich mit dieser Bekanntmachung von dem badischen Wirtschaftsbezirk und dankt allen Stellen für die wertvolle Mitarbeit und verständnisvolle Unterstützung.

Die neue Raucherkontrollkarte

Der Reichswirtschaftsminister hat mit einer Anordnung vom 27. April 43 die Bestimmungen über die Ausgabe der Raucherkontrollkarte geändert. Für den Zivilverbraucher ändert sich nichts. Wie bisher, erhalten auch künftig Männer über 18 und Frauen, die das 25. Lebensjahr, aber noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben, eine Raucherkarte. Dagegen entfällt ab 1. Juli 1943 die Ausgabe von Kontrollkarten an alle Wehrmachtangehörigen. Nur Wehrmachturlauber erhalten die schon bisher üblichen Kontrollausweise. Aber die Versorgung der Truppenteile, deren Standort sich im Heimatkriegsgebiet befindet, wird durch die Wehrmacht selbst geregelt. Dadurch tritt eine gewisse Entlastung der Tabakgeschäfte ein, deren Kontingent künftig fast ausschließlich der Zivilversorgung dient.

Werkmeister als Menschenführer und Erfinder

Hervorragende Verdienste um die Produktionssteigerung seiner Betriebsgemeinschaft erwarb sich der Werkmeister Eugen W. in seinem Forzmaschinenwerk. Besondere Sorgfalt widmete er von jeher der Ausbildung der ihm anvertrauten Lehrlinge mit dem Erfolg, daß diese bei sämtlichen Prüfungen überdurchschnittliches Können bekundeten. Im Rahmen des betrieblichen Vorschlagswesens konstruierte Werkmeister W. kürzlich eine Kleinmaschine, mittels derer in der betreffenden Abteilung nicht allein die Produktion verdoppelt, sondern außerdem sieben Arbeitskräfte eingespart werden konnten. Ausgezeichnet bewährt sich ferner ein von W. konstruiertes Spezialwerkzeug. Dieser neuen Erfindung dankt der Betrieb neben einer Leistungssteigerung noch die Einsparung von fünf Arbeitskräften und erheblichen Mengen Material. Zudem fällt die mit dem neuen Spezialwerkzeug gefertigte Ware viel gleichmäßiger und schöner aus, als das vordem der Fall war.

Zehn Jahre Fremdenverkehr am Oberrhein

Tagung des Landest Fremdenverkehrsverbandes Baden-Elsaß in Straßburg

Im beziehungsreichen Renaissancebau der Gauwirtschaftskammer in Straßburg waren Vorstand und Beirat des Landest Fremdenverkehrsverbandes Baden-Elsaß zu einer Tagung vereint, in der Präsident Fritz Gabler einen fesselnden und aufschlußreichen Bericht über „Zehn Jahre Fremdenverkehr“ (1933—1943) erstattete. Er stellte dabei den Gedanken einer lebendigen Gemeinschaftsarbeit in den Vordergrund seiner Ausführungen. Das Nebeneinander früherer Zeit hat endgültig aufgehört. An seine Stelle trat eine planvolle Zusammenfassung aller schaffensfrohen Kräfte. Auf wirksamster Unterstützung durch den Reichsstatthalter, die badischen Ministerien und das Reichspropagandaamt, konnte der Verband eine rege und vielseitige Tätigkeit entfalten, die natürlich vorwiegend der Werbung und der Erziehung zu einer von Herzen kommenden Gastlichkeit galt. Die

Hilfer Jungen werden Scharfschützen

Lehrgang der Gebietsleistungsgruppen Baden-Elsaß und Württemberg

Die Schießausbildung der Hitlerjugend ist ein wichtiger Teil des Dienstes. Besonders veranlagte und begeisterte jugendliche Schützen streben nach dem Titel eines „Scharfschützen“ oder „Meisterschützen“. Dies sind vor allen Dingen Hilfer Jungen aus den Jugendabteilungen des Deutschen Schützenvereins. Auf Grund ihrer Schießleistungen bei den Bann- bzw. Gebietsmeisterschaften werden dieselben zu Bann- bzw. Gebietsleistungsgruppen KK-Schießen zusammengefaßt und systematisch geschult.

Die Gebietsleistungsgruppen der Gebiete Baden-Elsaß und Württemberg der Hitlerjugend wurden kürzlich in Straßburg zu einem solchen Lehrgang zusammengefaßt. In Weltmeister Walter Gehmann hatten diese 30 Jungen einen Lehrmeister, der ihnen aus seiner reichen Wettkampferfahrung und auf Grund seines theoretischen und praktischen Könnens auf dem gesamten Gebiet des Schießens eine Fülle von Anregungen geben konnte.

Am Schluß der Schulung konnte der Lehrgangsleiter, Oberstammlführer Schwarzwälder, eine erhebliche Leistungssteigerung feststellen. Eine Bewertung von 150 abgegebenen Schüssen in den drei Anschlagarten (liegend-freihändig, stehend, knieend)

hatte folgendes Ergebnis: 1. Schweißkart Hane, Geb. 21 (Baden), Bann 114 (Konstanz), 1311 Ringe; Muschal Egon, Geb. 21 (Baden), Bann 407 (Villingen), 1248 Ringe; 3. Gröner Willi, Geb. 20 (Württemberg), Bann 437, 1246 Ringe; 4. Treiber Heinz, Geb. 20 (Württemberg), Bann 437, 1246 Ringe; 5. Schnitzer Heinz, Geb. 20 (Württemberg), Bann 119, 1219 Ringe; 6. Böhm Werner, Geb. 21 (Baden), Bann 110 (Heidelberg), 1217 Ringe; 7. Bauer Lothar, Geb. 21 (Baden), Bann 109 (Karlsruhe), 1217 Ringe; 8. Wipfler Alfred, Geb. 21 (Baden), Bann 109 (Karlsruhe), 1216 Ringe.

Als Abschluß fand ein Vergleichsschießen von je 10 Hilfer Jungen des Gebietes 20 und 21 statt, das die Vertreter des Gebietes 20 knapp mit 6 Ringen Vorsprung gewinnen konnten: Gebiet (20) Württemberg, 2384 Ringe; Gebiet (21) Baden-Elsaß, 2378 Ringe.

Die besten Einzelschützen aus diesem Lehrgang waren: 1. Schweißkart Hane, Geb. 21, Bann 114, 275 Ringe; 2. Gröner Willi, Geb. 20, Bann 437, 260 Ringe; 3. Hese Hermann, Geb. 21, Bann 109, 253 Ringe; 4. Schlöpfer Ludwig, Geb. 21, Bann 109, 252 Ringe; 5. Treiber Heinz, Geb. 20, Bann 437, 252 Ringe.

Lozung »Gastlichkeit auf allen Wegen«

Die Lozung »Gastlichkeit auf allen Wegen«, die u. a. auch durch die »Gastlichkeitsfibel« propagiert wurde, hat sich als außerordentlich glücklich erwiesen. Besonders erfreulich mutet es an, daß insbesondere auch die Hotels und Gasthöfe sich zu Trägern der kulturellen Aufgaben im Reisewesen gemacht haben. Zusammenfassend dankte Präsident Fritz Gabler allen den vielen Mitarbeitern in Stadt und Land, vor allem auch dem Hauptschriftleiter SA-Gruppenführer Franz Moraller und Gaupropagandaleiter Adolf Schmid, Professor Dr. Baeumeister, dem Leiter des Ausschusses für Kur- und Bäderfragen, dem Direktor des Verbandes, Otto Rieger und dem verdienten Mitarbeiter Schriftsteller Otto Ernst Sutter.

In einer lebhaften Aussprache beschäftigte sich die Tagung mit den Fremdenverkehrsfragen. Es versteht sich von selbst, daß alle jene Gesichtspunkte besondere Beachtung finden, wie sie sich aus den Forderungen des totalen Krieges ergeben. Indessen wird nichts versäumt, soweit wie nur möglich, die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs zu erfüllen, um die für den Oberrhein lebenswichtige Stellung des Landes am Oberrhein im Reise- und Erholungswesen von Großdeutschland zu stützen. Im Sinne dieser Absichten liegt es, die bekannten Anordnungen und Vorschriften über die Reiseverkehrskontrolle zur strengen Durchführung zu bringen. Danach wird zukünftig von allen beruflichen Stellenverfahren werden. Das liegt auch im Gemeinschaftsinteresse, um für möglichst viele Volksgenossen die erwünschte Erholungsgelegenheit zu schaffen.

Der Leiter des Reichspropagandamtes Baden, Gaupropagandaleiter Adolf Schmid, hob die entscheidenden Verdienste von Präsident Gabler hervor und dankte ihm unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden für seine unermüdete Tätigkeit.

Die Volksgemeinschaft hilft den Arbeitsopfern

Zehn Jahre Stiftung für die Opfer der Arbeit — Zusätzliche Hilfe für die Hinterbliebenen

Für jeden, der fällt, zehntausend, die helfen! so lautet der Leitspruch, den der Führer der Stiftung für Opfer der Arbeit gab, die in diesen Tagen auf ein zehnjähriges segensreiches Wirken zurückblicken kann.

Ein Bergwerksglück im Ruhrgebiet am Vorabend des 1. Mai 1933 gab den Anlaß zur Gründung dieser Stiftung, aus der die Hinterbliebenen aller deutschen Arbeiter, die in ihrem Beruf tödlich verunglückt sind, zusätzlich unterstützt werden sollen. Der Aufruf des Führers fand im ganzen deutschen Volke stärksten Widerhall, und am Ende der zehn Jahre sind es nicht weniger als 12,5 Millionen RM., die aus einer Unzahl von Einzelspenden von Volksgenossen sowohl als auch von Firmen und Verbänden aufgebracht worden sind.

Die Unterstützungen der Stiftung, die auf Grund der Einkommens- und Familienverhältnisse des Geschädigten bewilligt und festgesetzt werden, werden in der Regel für die Dauer eines Jahres gewährt. Daneben werden auch einmalige Zuwendungen bewilligt, wenn die Notlage nur vorübergehender Natur ist. Bisher sind insgesamt neun Millionen RM. an Unterstützungen ausgeschüttet worden, und zehntausenden von Familien von Arbeitsopfern wurde dadurch eine dankbare empfindene zusätzliche Hilfe zuteil. Die einmaligen Zuwendungen bewegen sich zwischen 100 und 500

RM., die Jahreszahlungen zwischen 180 und 720 RM., also zwischen 15 und 60 RM. monatlich.

Die Arbeit der Stiftung erstreckt sich vor allem auf die Tausende von Hinterbliebenen tödlich verunglückter deutscher Arbeiter, deren Not sich erfahrungsgemäß der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit entzieht. Während große Massenglücke allgemeines Mitgefühl und entsprechende Hilfsbereitschaft auslösen, kommt das Schicksal der vielen Familien, deren Ernährer bei einem isolierten Betriebsunfall um Leben kamen, nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Aber auch die Leistungen für die erheblichen Zuwendungen bei Massenglücken laufen über die Stiftung, die beauftragt ist, für eine gleichmäßige und gerechte Verteilung Sorge zu tragen. Außerdem wird aus Mitteln der Stiftung, deren ehrenamtlicher Geschäftsführer Ministerialrat Prof. Dr. Ziegler im Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda ist, eine Versicherung der Kinder der Arbeitsopfer durchgeführt, die teils in Kinderheimen der NSV, und teils in den beiden eigenen Heimen der Stiftung untergebracht werden. Mehrere tausend Kinder sind bereits in den Genuß dieser Aktion gelangt. In einer besonderen Abteilung der Stiftung werden die Hinterbliebenen der Opfer der Arbeit auf See betreut.

Zweimal jährlich tritt der von Staatsrat Walter Schuhmann, Dr.

Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, und Geheimrat Dr. Hermann Schmitz bestehende Ehrenausschuß der Stiftung zusammen, um neue Bewilligungen zu beschließen. Tausende von Dankschreiben, die bei der Stiftung eingegangen sind, enthalten oft rührende Bekenntnisse der Freude und des Dankes an den Führer als den Begründer der Stiftung.

Bezugscheinpflicht für Pelzmäntel und Pelzjacken

Im Interesse einer gerechteren Verteilung hat der Reichsbeauftragte für Rauchwaren im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen nunmehr auch eine Verbrauchsregelung für Frauenpelzmäntel und Frauenpelzjacken erlassen. Danach dürfen Frauenpelzmäntel und Frauenpelzjacken nur noch dem Verbraucher abgegeben werden, auf Verzeugscheine, die auf Frauenwintermäntel ausgestellt sind. Zuwiderhandlungen gegen die Bezugscheinpflicht sind mit Strafen bedroht. Die Anordnung ist sofort in Kraft getreten. Sie gilt mit Zustimmung des Chefs der Zivilverwaltung auch im Elsaß.

Die Triumph-Werke Nürnberg AG. schloß das Geschäftsjahr 1941-42 mit einem Reingewinn von 318 893 (323 535) RM. samt Vortrag ab. Es sollen wieder 4 1/2% Dividende verteilt werden.

Die Antwort

An viele bekannte und unbekannte Freunde. Leider bin ich nicht in der Lage, die zahllosen Zuschriften zu meinen Veröffentlichungen und die Glückwünsche zu meiner Beförderung zum SA-Gruppenführer persönlich zu beantworten. Ich bitte alle meine Freunde, auf diesem Weg meinen Dank entgegenzunehmen.

H. K. Tja, mein Lieber, da leiden wir am gleichen Uebel, mit meinen Zigaretten komm' ich auch nicht aus. Aber das kann ich nun wirklich nicht ändern.

B. u. H. S. Vielen Dank, so was freut einen wirklich. Aber machen Sie sich bitte um mich keine Sorgen.

Sirbg. Wenn Du schon eine Antwort haben willst: Das größte Verbrechen scheint mir Deine Dämlichkeit zu sein. Leidest wohl auch an falscher Wellenlänge?

Alsalorra. Aber Kindchen, wenn man so schön dichten kann, sollte man doch besser anwenden. Dicht' mir mal was über den Frühling und die Liebe, das steht Dir besser zu Gesicht als Spitzbohnenkaffee und Dünneber.

E. K. Köln. Sie haben recht, es ist hier schon dafür gesorgt, daß es einem nicht langweilig wird, aber es ist gut so, man bleibt wenigstens jung dabei.

K. R. A. Herzlichen Dank für die Anerkennung.

E. T. Saarbrücken. Sie sehen das schon vollkommen richtig. Und die Entwicklung wird hier genau den gleichen Weg nehmen, wie einst drüben überm Rhein. Wir müssen halt im alten Geist nochmal hineinsteigen, Asinus. Und das ist nun alles! Nach der bombastischen Ankündigung hab' ich mir was anderes vorgestellt. Hast Dich wohl geistig etwas übernommen.

A. K. Jetzt hast Du recht. Daß wir aber auch nicht selbst darauf gekommen sind, „Kein Stalin und kein Hitler brauchen wir, nur ein Wilhelm und ein Großherzog Friedrich“ ja, aber wo nehmen wir die zwei jetzt her?

J. X. Str. Sie scheinen immerhin einiges von der Sache zu verstehen, und ich möchte mich recht gern einmal mit Ihnen unterhalten. Es steht natürlich bei Ihnen, ob Sie aus Ihrem Inognito heraustraten wollen.

H. M. K. u. a. Besten Dank für die interessanten Mitteilungen und Hinweise, vor allem auch graphologischer Art. Für die von uns gegebenen Fingerzeige Hegen selbstverständlich besondere Gründe vor, die sich nicht zur Veröffentlichung eignen.

H. K. Strb. Aber das war doch nicht böse gemeint. Ihr seid manchmal wirklich zu empfindlich. Also bitte etwas mehr Humor, wenn's beliebt, die Zeiten sind ernst genug.

A. S. Str. Herzlichen Dank für Ihre tapferen Worte. Der Betrag von RM. 200 wurde an die NSV weitergeleitet, die ihn Ihrem Wunsche entsprechend den Eltern oder der Frau eines gefallenen Stalingradkämpfers zuteilen wird.

A. H. Str. Ihr Schreiben, für das ich Ihnen herzlich danke, haben wir der Kreisleitung zur Kenntnis gegeben. Für die RM. 50 ebenfalls besten Dank, wir haben sie dem Amt für Volkswohlfahrt zur Verwendung für Hinterbliebene eines Stalingradkämpfers überwiesen.

E. H. Bin.-Steglitz. Besten Dank und herzliche Grüße. Selbstverständlich werden wir so weitermachen.

H. H. Bin. W. Sie haben vollkommen recht. Ich werde demnächst einmal gerade auf dieses Problem in aller Offenheit eingehen.

Anon. Merkt Euch eins: Mit euerer lächerlichen Drohungen könnt Ihr bestenfalls erreichen, daß man Euch traurigem Gesindel gegenüber noch ganz andere Seiten aufzieht, denn in diesen Fragen verstehen wir im Interesse des Elsaß nicht den geringsten Spaß. Die alten Nationalsozialisten haben sich schon mit ganz anderen Gangstern herumgeschlagen als Ihr es seid und sind mit ihnen fertig geworden. Aber Ihr wollt's schein's ganz genau wissen, und ihr sollt's auch noch erfahren!

Cornelia braucht Bedenkzeit

Von Karl Andreas Frenz

Der Mond stieg groß und rund über dem hohen Kiefernwald empor und goß sein silbernes Licht auf die Wiesen, die jetzt wieder grün waren. Arm in Arm schritten sie noch einmal den Weg durch die Wiesen, die nicht weit von Cornelias Elternhaus lagen.

»Wie die Nacht duftet«, sagte Cornelia verloren.

»Weshalb weichst du meiner Frage aus?« fragte der Soldat.

Cornelia sah den Mann von der Seite an. Sie lächelte, es war ein unsicheres Lächeln, denn sie wußte nicht, was sie ihm auf seine Frage antworten sollte. Sie war noch sehr jung. Neunzehn Jahre. Seine Worte kamen ihr auch ganz überraschend. Gewiß, sie mochte den jungen Soldaten an ihrer Seite gern, aber ob sie ihn liebte, ob sie ihm ein ganzes Leben angehören konnte, konnte sie noch nicht sagen. Darauf hin mußte sie sich erst prüfen.

»Laß mir Zeit, bis du wiederkommst«, antwortete sie.

Er ging neben ihr her und sah schweigend in den Mond. Er hatte sich ihre Antwort anders gedacht. Aber er ließ sich seine Enttäuschung nicht merken.

»Es wird wohl Zeit, daß wir umkehren«, sagte er, als sie wieder an die Brücke kamen, die über den Fluß führte. Glucksend floß das dunkle Wasser zwischen den Pfeilern dahin.

»Ja«, erwiderte sie, während sie umkehrten, »du verstämst sonst den letzten Wagen und mußt den weiten Weg zu Fuß gehen.«

»Es wäre das Schlimmste nichts«, sagte der Soldat. »Ich bin weite Wege gewohnt. Viel schlimmer ist, daß du heute ganz anders bist, als du bisher warst.«

»Ich bin nicht anders, als sonst«, sagte Cornelia.

»Doch«, entgegnete er, »du bist heute ganz anders, wie verdammt, ich kenne dich kaum mehr. Und ich habe meine ganze Hoffnung auf diesen letzten Abend gesetzt.«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, du mußt mir nur Zeit lassen.«

»Ja«, sagte er, »ich will dir Zeit lassen, wenn du es willst.«

Sie gingen langsam weiter. Der Sand knirschte leise unter ihren Füßen. Sie redeten nur noch wenig. Er begleitete sie bis an die Gartenpforte und blieb dann mit ihr stehen.

»Leb wohl«, sagte er und reichte ihr die Hand. »Ich werde dir wieder schreiben.«

Er wartete nicht wie sonst, bis sich die Gartentür hinter ihr schloß, er wandte sich rasch um und schlug den Weg zur Endstation der Straßenbahn ein.

Cornelia ging ins Haus. Im Wohnzimmer war noch Licht. Ihre Mutter war noch auf. Sie saß am Tisch und hatte die Zeitung vor sich liegen. Nebenam auf dem Tisch lag eine Photographie von Hubert. Cornelia sah ihre Mutter erschrocken an, sie glaubte, daß diese in ihrem Zimmer nach dieser Photographie gesucht hätte.

»Ich fand diese Photographie auf dem Fußboden in deinem Zimmer«, sagte ihre Mutter, als sie den erschrockenen Blick ihrer Tochter bemerkte. »Du hast sie wohl beim Fortgehen in der Elie herausgeworfen.«

»Wie gefällt dir Hubert?« fragte Cornelia.

»Oh«, meinte ihre Mutter, »er gefällt mir gut. Du könntest ihn einmal zu uns einladen.«

»Das geht nicht mehr«, sagte Cornelia. »Er fährt morgen früh wieder weg. Und außerdem...«

Ihre Mutter sah sie forschend an. »So, er fährt morgen wieder fort?« Cornelia nickte. Sie schwieg eine Weile, dann sagte sie: »Er ist wohl zu still für mich. Er nimmt alles so ernst und schwer. Es war deshalb auch kein netter Abend heute. Er ging auch verstimmt weg.«

»Tut es dir nicht leid?« fragte ihre Mutter.

»Ja, jetzt, da er fort ist, tut es mir leid«, versicherte Cornelia.

»Du hättest ihn nicht so gehen lassen dürfen«, fuhr ihre Mutter fort. »Wer weiß, wann er wiederkommt. Doch du mußt es ja selbst wissen, wie du zu ihm stehst. In der Liebe läßt sich nichts einreden.«

Cornelia ging in ihr Zimmer und kleidete sich aus. Sie war müde, aber sie wußte, daß sie trotzdem lange nicht einschlafen würde. Sie hatte Hubert Unrecht getan. Sie hätte ihn zumindest versöhnen und ein nettes Wort zum Abschied sagen müssen. Es lag allein an ihr, daß dieser letzte Abend so unerquicklich war. Wie, wenn nun Hubert von ihr nichts mehr wissen wollte? Wann er sich einem anderen Mädchen zuwenden würde?

Eine heillose Angst befiel sie auf einmal. Sie lag regungslos in den weißen Kissen und starrte im Dunkeln zur Decke hinauf. Weshalb hatte sie sie jetzt an diese Möglichkeit nicht gedacht? Hatte sie sich seiner Liebe so sicher gefühlt? Sie erkannte, daß es ein Irrtum war, dies zu glauben. Jetzt erst, da es ihr zum Bewußtsein kam, daß sie Hubert verlieren könnte, fühlte sie, daß sie ihn liebte. Aber jetzt konnte es schon zu spät sein. Sie hatte kostbare Stunden sinnlos verinnerlichen lassen.

Tränen traten in ihre Augen. Sie spürte, wie sie ihr heiß über die Wangen rannte. Sie kannte sich plötzlich selbst nicht mehr. Sie lag ratlos da und wünschte sich die vergangenen Stunden noch einmal leben zu können, um anders zu Hubert sein zu können.

Ein freudiger Gedanke durchzuckte sie auf einmal. Sie wußte ja, wann Hubert am Morgen wegfuhr. Sie wollte also zum Bahnhof fahren und ihn dort überraschen. Sie griff nach dem Wecker auf dem Nachtschisch und stellte ihn auf vier Uhr früh. Beruhigt schlief sie endlich ein.

Es war bereits grau und dämmrig im Zimmer, als der Wecker raselte. Cornelia fuhr aus dem Schlaf auf und sprang aus dem Bett. Die Vögel zwitscherten in den Zweigen, als sie zum Bahnhof fuhr.

Der Zug stand schon da. Es waren noch zwanzig Minuten Zeit bis zur Abfahrt. Cornelia ging auf dem Bahnsteig langsam auf und ab. Sie dachte darüber nach, was sie Hubert sagen würde und sah jeden Soldaten an, der die Treppen zum Bahnsteig heraufkam.

Endlich, zwei Minuten vor dem Abgang des Zuges, kam er die Treppen herauf. Cornelia winkte und lief ihm mit hastigen Schritten entgegen.

»Du, Cornelia?« sagte er nur und sah sie erstaunt an.

»Ja«, lächelte sie froh, während sie ihren Arm in den seinen hob und mit ihm weiterging, »ich bin gekommen, weil... weil ich dich liebe und der Abschied gestern kein Abschied war.«

Wo Puppen begraben werden...

Ein seltsamer japanischer Brauch Der Puppenfriedhof im Schulhof

Zweifellos ist das älteste Spielzeug der Weltgeschichte die Puppe, denn wir finden sie bereits in frühesten Urzeiten — bei den alten Indern sowohl, als in Ägypten, Griechenland und Rom — sowie bei allen Naturvölkern. Im deutschen Mittelalter, schon im 9. und 10. Jahrhundert, haben die kleinen Mädchen Puppen, damals »Tocken« genannt, in Puppenwiegen gelegt. Eine besondere Rolle aber spielt die Puppe bei den Japanern, wo sie weit mehr als Spielzeug ist. Zum Puppenfest schmückt sich jedes japanische Heim mit ganzen

Reihen von prächtigen Puppen, die meist aus altem Familienbesitz stammen und durchaus nicht zum Spielen da sind. Stellt man doch in Japan sogar die Götter und Helden in Puppenform dar, ohne sie damit zu profanieren oder gar zu verkleinern.

So ist auch eine Sitte zu erklären, die von den japanischen Schulkindern alljährlich in feierlicher Form ausgeübt wird: das Totenfest der Puppen. An einem bestimmten Tage findet das feierliche Begräbnis jener Puppen statt, die im Laufe der letzten zwölf Monate zerbrochen oder unbrauchbar wurden. »Die Puppen sind gestorben«, sagen die kleinen Mädchen, und sie hüten sich wohl, ihre Lieblinge einfach achlos wegzuerwerfen, wie es die europäischen Kinder tun. In ihren Augen sind auch die Puppen Lebewesen. Darum hat man vielfach einen Teil des Schulhofes als Puppenfriedhof eingerichtet, wo dann in Anwesenheit aller Schülerinnen, Lehrer, sowie der Eltern unter Mitwirkung von mehreren Priestern die Puppen feierlich bestattet werden. Die Priester sprechen sehr ernsthaft ihre Gebete, und die kleinen Mädchen schmücken die Gräber ihrer dahingeschiedenen Lieblinge mit Blumen und sagen sogar Traergedichte an die Puppen auf. Die Zeitungen widmen diesem eigenartigen und rührenden Fest einen besonderen Bericht.

So spielt die Puppe im Leben und im Sterben ihre ernsthafte Rolle bei den Japanern, ob sie nun etwa die Gestalt Kaiser Djimmus, des Schöpfers des japanischen Reiches, oder die des heldenhaften Teufelstötters Yuranoske hat. Die japanische Puppe ist ein Erzeugnis der Heimindustrie und wird nur mit Handarbeit hergestellt. Meist ist die ganze Familie daran beteiligt — der Vater füllt die Gießform mit einem Brei aus Lehm, Leim und Hacksel, die Mutter schneidet die kostbaren Kleider, und die Kinder besorgen das Kleben, Bemalen und Frisieren der kleinen Kunstwerke.

AUS DER KREISSTADT

Aus einem Feldpostbrief

Der Kreisamtsleiter der NSV-Molsheim, Pg. Lamprecht, erhielt dieser Tage von einem elsässischen Ortsgruppenamtsleiter der NSV einen Feldpostbrief aus dem Osten. Wie der Briefschreiber über die Verhältnisse in der Sowjetunion denkt, zeigt ein kurzer Auszug aus einem Schreiben: »Nun komme ich daran, Ihnen auch einmal einige Zeilen aus dem Feindesland zu schreiben... Ich bin nun schon einige Zeit in dem »schönen Arbeiterparadies«. Man sieht sehr vieles und kann seine Schlüsse daraus ziehen: Menschen in Lumpen gehüllt, in elenden Holzbaracken, mit Tieren in einem Raum zusammenlebend, so sieht das Bild unserer Feinde aus, die uns Kultur bringen wollen und doch im Wirtschaftsleben um hundert Jahre gegen uns zurück sind. Verbissen und hart, aber auch fies und feige ist der Bolschewist. Wenn man nicht weicht, zieht er ab. Einen Angriff haben wir abgeschlagen und Gefangene eingebracht, ohne viel Schüsse zu geben, aber Tag und Nacht muß man auf der Hut sein. — Sonst geht es mir gut. Ich bin zur Zeit in der Küche abkommandiert und da hat man auch seine Mühe, bis alle zufrieden sind, aber munden tut es immer. Wir haben ja auch nichts zu tun, als zu wachen, zu essen und zu kämpfen. Doch gedenkt man viel der schönen lieben Heimat und der Lieben daheim, die man gerne wiedersehen möchte.« So schreibt ein Ortsgruppenamtsleiter der NSV aus dem Kreise Molsheim, der, seit 1940 bis vor kurzem, ehrenamtlicher Mitarbeiter war. Spricht das nicht Bände?

Morgen Hundertschaftsdienste. Wir erinnern an die morgen Sonntag stattfindenden Hundertschaftsdienste in Bläsheim, Breuschbach, Düttelheim, Marlenheim, Natze, Saal, Scharrachbergheim, Schirmeck und Wiesch. In Abänderung des ausgegebenen Planes nehmen die Ortsgruppen Albach und Rotau am Politischen-Leiter-Appell von Schirmeck, also nicht in Natze, teil. Für sämtliche Politischen Leiter besteht Teilnahme-pflicht.

Von der Müllabfuhr. Es kommt teilweise vor, daß sowohl in Molsheim, als auch in anderen Städten des Kreises in den zur Müllabfuhr bereitgestellten Behältern Gartenreste und sogar Mist gefunden wird. Daß derartige Dinge in den Müllkästen geworfen werden, liegt lediglich an der Bequemlichkeit einiger Leute. Dieses leichtfertige Verhalten gefährdet die Müllabfuhr. Abfälle aus Garten und Stall gehören auf den Düngerhaufen!

Sportlertragung. — Heute, um 15 Uhr, findet im Gasthaus Ferrenbach die Monatsstagung der Sportfachwarte statt. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte erfordern die Anwesenheit aller Kameraden und Kameradinnen.

Vom Standesamt. In den Standesamtsbüchern der Stadt Molsheim wurden im Monat April zehn Geburten, eine Eheschließung und sechs Sterbefälle eingetragen. Es starben: Karl Wilhelm Arthur Claus, Molsheim, 67 Jahre, am 7.; Maria-Magdalena Rub, Molsheim, 79 Jahre, am 8.; Adele Goldmann geb. Emmendoerfer, Molsheim, 51 Jahre, am 20.; Sofie Lang geb. Schall, Molsheim-Dorlisheim, 92 Jahre, am 20.; Maria Wolff geb. Kompf, in Molsheim, 85 Jahre, am 21. und Maria Ruch geb. Oulmann, Molsheim, 63 Jahre, am 22. April. Ferner sei erwähnt, daß am 27. April den Eheleuten Josef Alfons Schütz, Kontorist, und Maria Katharina geb. Jost, in Molsheim, das zehnte Kind, ein Knabe, geboren wurde.

Die Verdunkelung dauert von heute 20.49 bis morgen 6.07 Uhr.

Tomatenpflanzen erst ab 15. Mai

Die Landesbauernschaft teilt mit: Tomaten können im Freiland vor dem 3. Mai nicht ausgepflanzt werden, da erst zu diesem Zeitpunkt die Frostgefahr vorüber ist. Geräte jetzt im Urtage zu frühe Auspflanzungen Verursachen eintreten, die nicht wieder ausgleichbar wären, da Ersatzpflanzen nicht ausreichend zur Verfügung stehen würden.

Es wurde daher den Gartenbetrieblen gemäß Anordnung der Preisbildungsstelle beim badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium über die Festsetzung von Verbraucherhöchstpreisen für Gemüsepflanzen vom 11. März 1942 verboten, Tomatenpflanzen vor dem 15. Mai zu verkaufen.

Dieses Verbot gilt auch im E.L.a.B.

Der NSV.-Kindergarten — ein treuer Helfer der Mütter

Die gesundheitliche Betreuung der Kleinkinder — Nahezu 50 Tagesstätten im Kreise Molsheim

Wie uns aus Salzers mitgeteilt wird, erfolgt heute abend die Übergabe des dortigen neuen Kindergartens. Damit ist die Zahl der NSV.-Kindertagesstätten, die im Kreise Molsheim seit drei Jahren errichtet wurden, auf nahezu fünfzig gestiegen. Wenn man die kriegsbedingten Schwierigkeiten berücksichtigt, die sich der Beschaffung von Ausstattungen und sanitären Anlagen, der Herrichtung von geeigneten Räumen und der Heranbildung von Kindergärtnerinnen entgegenstellen, so ermißt man erst recht, welche Leistung hier vollbracht worden ist. Man erkennt vor allem, wie

seinen eigenen Waschläppen und sein eigenes Handtuch.

Hauptpflege und Körperübungen

Mit dem wichtigsten Organ des menschlichen Körpers ist die Haut. Trotzdem ist sie in der Vergangenheit fast völlig vernachlässigt worden. Dem trägt der Kindergarten Rechnung, indem er dafür sorgt, daß möglichst oft und viel Luft an die Haut kommt. Das geschieht durch öfteres Spaziergehen und durch Leibesübungen in leichten Turnhosen. Diese Leibesübungen sind systematisch und wohlgedacht. Sie umfassen Lauf- und Geschicklichkeitsübungen, Kriech-

Es ist noch nicht so lange her, daß man herausgefunden hat, worauf die Rachitis zurückzuführen ist: auf Vitaminmangel im Körper nämlich. Der Mensch braucht unbedingt eine bestimmte Menge bestimmter Vitamine zur Gesundheit. Das hatte man auch in Friedenszeiten verkannt und viel zu großes Gewicht auf Genusmittel gelegt, statt sich an die alte gesunde Hausmannskost zu halten. Der NSV.-Kindergarten macht sich auch diese Erkenntnisse zu Nutzen und verabreicht seinen Zöglingen regelmäßig vitaminreiche Speisen, dazu Lebertran und Cebionzucker (ein Vitaminextrakt), weißen Käse mit einem Zusatz von Zwiebeln, Schnittlauch, Radieschen, Sellerie, Sauerkraut und dergleichen sowie Zucker, Marmelade, Obst und unvergorene Obst-säfte. Die roten Backen und hellen Augen der Kinder, die längere Zeit regelmäßig vom Kindergarten betreut werden, bezeugen die Richtigkeit dieser Vitaminbeköstigung.

Mithilfe der Eltern unerlässlich

Dank all dieser gesundheitlichen Maßnahmen ist der NSV.-Kindergarten längst ein treuer Helfer der Mütter in der Obsorge ihrer Lieblinge geworden. Da aber das Kind nur einen Teil seiner jungen Jahre im Kindergarten verbringt, ist — soll die Mühewaltung der Kindergärten nicht umsonst sein — auch die ständige und willige Mithilfe der Eltern in der häuslichen Gesundheitsführung erforderlich (des-halb ja auch die Mütterabende, in denen ausführlich dargelegt wird, welcher Art diese Mithilfe sein soll). Manche alte Gewohnheit, die sich auf die Dauer zum Schaden des Kleinkindes auswirkt, wird und muß nun nach solcher Unter-richtung abgelegt werden, und alle neuen Erkenntnisse, die in den NSV.-Kindergärten ihre bewährte Anwendung finden, soll die elsässische Mutter fürderhin nun auch für den Hausgebrauch verwerten.



Frohes Leben herrscht im NSV.-Kindergarten. Im Sandkasten zu spielen, das gehört zu den Lieblingsbeschäftigungen der Zöglinge der Kindertagesstätten. Aufnahme: Str. N. N. (Ritter)

sehr der Parteil- und der Staatsführung im nationalsozialistischen Deutschland an der Heranziehung einer gesunden, lebensfähigen Jugend gelegen ist. Es erscheint uns angebracht bei dieser Gelegenheit der breiteren Öffentlichkeit auch einmal darzulegen, wie umfassend und total die gesundheitliche Betreuung der Kleinen in den NSV.-Kindergärten aufgefaßt und durchgeführt wird.

Vorbewegende Gesundheitspflege

Die Gesundheitsführung ist die beste, die nach dem Grundsatz handelt: Vorbeugen ist besser als heilen. Entsprechend handelt die NSV. in ihren Kindergärten. Sie tut es insbesondere hinsichtlich der Tuberkulosegefahr. Regelmäßig werden bei den Kindern Tuberkulinproben vorgenommen. Fällt diese einmal positiv aus, dann wird sofort alles nötige zur Heilung unternommen, die ja bekanntlich im Kindesalter noch leichter erreicht werden kann als bei Erwachsenen. Zu den vorbeugenden Maßnahmen gegen die Tuberkulosegefahr zählt auch, daß nur helle, saubere und schöne Räume für die Kindergärten eingerichtet werden. In dieser Beziehung ist bis jetzt auch im Kreise Molsheim das denkbar Mögliche getan worden: auch in Zukunft wird in diesem Punkt weder an Geld, noch an Zeit und Mühe gespart werden.

Vorbildliche sanitäre Anlagen

Wo immer es nur möglich war, wurden auch saubere Waschbecken mit fließendem Wasser und Aborte mit Wasserspülung eingebaut. Aber auch unter manchmal nicht zu vermeidenden einfachsten Bedingungen ist für unbedingt einwandfreie Waschgelegenheit gesorgt worden. Auch die Kindergarteneinrichtung entsprechen allen gesundheitlichen Erfordernissen. Aber alle diese Einrichtungen wären nutzlos ohne die sorgfältige Pflege des Körpers selbst. Die Kindergartenerleiterin ist streng darauf bedacht, Haut und Kind selbst stets sauber zu halten, denn Schmutz ist die Ursache allen Uebels. Jeden Tag müssen die Zähne geputzt werden, müssen fernher Gesicht und Hände gewaschen, die Nägel gereinigt und die Haare gebürstet werden. Jedes Kind hat

und Beugeübungen, Schaukel- und Streckübungen, Fußübungen und Atemgymnastik. Dabei wird natürlich auch für die erforderliche Ruhe resp. Schlafpause gesorgt. Kleinkinder haben noch sehr viel Schlaf nötig. Darauf wird namentlich im Sommer Rücksicht genommen.

Die Orte des Kreises Molsheim berichten

Schirmeck

Der Kreisleiter spricht

mg. Wie schon bekanntgegeben, spricht am morgigen Sonntag anläßlich des Hundertschaftsdienstes der Kreisleiter zu den Politischen Leitern der Ortsgruppen Schirmeck, Vorbrunn, Wackebach, Barenbach, Michelbrunn, Albach und Rotau. Der Anmarsch der Männer muß bis spätestens 9.30 Uhr beendet sein und ist gefolgt von einer kurzen Besichtigung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Metzler. Nach der Rede des Kreisleiters, die bei schönem Wetter im Freien hinter der Stadthalle, bei ungünstiger Witterung in der Stadthalle selbst stattfindet, formieren sich die verschiedenen Ortsgruppen zu einem Propagandamarsch.

Schirmeck

mg. Sonntagsdienst der Apotheken. Einem dringenden Bedürfnis entsprechend ist in un-

serer Stadt ein Sonntagsdienst der Apotheken eingerichtet worden. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß nur wichtige Arzneien in dringenden, vom Arzt bescheinigten Fällen, abgegeben werden. Den Sonntagsdienst versieht am morgigen Sonntag die Apotheke im Ortsteil Rotau. Der jeweilige Sonntagsdienst wird an dieser Stelle bekanntgegeben; er ist auch aus dem Dienstplan, der in den Apotheken aushängt, zu ersehen.

Mutzig

Is. Todesfall. Nach dreitägiger Krankheit verstarb Witwe Rangal geb. Therese Seltz in ihrem 64. Lebensjahre. Am Mittwoch wurde sie unter allgemeiner Beteiligung beerdigt.

Aldorf

hn. Todesfall. Im Alter von 77 Jahren verstarb nach kurzer Krankheit der bekannte ehemalige Maurer und Landwirt Xaver Kieffer.

Der Arbeitskalender des Kleingärtners für den Monat Mai

Der Monat Mai bringt die Hauptpflanzzeit im Garten. Von verschiedenen Gemüsearten wie Salat, Kohlrabi, Erbsen werden Folgepflanzen gezogen bzw. -aussaaten gemacht.

Von der ersten Monatshälfte ab können Bohnen gelegt werden. Hierbei werden zuerst die Busch- und später die Stangenbohnen ins Land gebracht. Sie müssen flach gelegt werden, besonders in schweren Böden, weil sie sonst leicht faulen. Es empfiehlt sich, schweren Boden durch Beimischung von Sand an den Saatstellen zu verbessern.

Zum gleichen Zeitpunkt darf man auch Gurkenkerne auf vorbereitete Beete legen. Gurken lieben eine Bodenverbesserung mit gut verrottetem Dünger oder Kompost. Sie wollen ein warmes und besonders windgeschütztes Plätzchen haben. Gurkenpflanzen darf man erst nach den Eisheiligen aussetzen. Das gleiche gilt vom Kürbis.

Das Herbstgemüse wird Anfangs Mai, das Spätgemüse wie Rotkraut, Weißkraut und Wirsing, gegen Ende des Monats ausgepflanzt. Den Kohlpflanzen muß immer ein entsprechender Abstand gegeben werden; zu dicht stehende Pflanzen bringen nur geringe Erträge. Den Zwischenraum nutzt man durch kurzlebige Gemüsearten wie Salat, Rettiche, Kohlrabi. Salat hält bei Kahlgemüse den Erdflor fern. Ueberhaupt empfiehlt es sich, zur Erzielung mehrerer Ernten stets den Zwischenfruchtanbau durchzuführen.

Nach den Eisheiligen werden Sellerie, Lauch und Tomaten ausgepflanzt. Hierzu beschafft man sich kräftige Pflanzen vom Gärtner. Als Zwischenfrucht bei Sellerie ist Kohl-

rabi, als Vorrucht bei Tomaten (am Beetrand) Salat oder Kohlrabi empfehlenswert. Tomaten sollen eintrieblich gezogen werden.

Kartoffeln und Speiseerbsen können noch bis Mitte Juni ausgesät werden. Spätkartoffeln werden Anfangs Mai gelegt. Bei Saatgutmangel ist das Zerschneiden größerer Kartoffeln anzuraten. Die Teilstücke müssen aber stets noch einige Augen haben.

Rote Rüben werden gesät oder gepflanzt, pro Beet fünf Reihen. Von Rettichen macht man alle zwei Wochen neue Aussaaten. Gegen Ende des Monats pflanzt man Kohlrüben-Erdkohlrabi. Abgeerntete Beete von Spinat, Feldsalat und Lattich werden sofort wieder neu bestigt. Ueber Sommer darf kein Beet leer stehen. Vor der Neubestellung werden die Beete mit Kompost, abgestandener Jauche, Geflügeldünger oder, wenn vorhanden, Handelsmischdünger, gedüngt.

Gewürzpflanzen wie Majoran, Bohnenkraut, Thymian und Gurkenkraut sollten in keinem Garten fehlen. Bei den Rhabarberstöcken werden die Blütenstände an der Entstehungsstelle entfernt.

Im Gemüsegarten treten nun schon manche Schädlinge auf, welche bekämpft werden müssen. Engerlinge, Drahtwürmer und Erdraupen richten durch Abfressen der Salat- und Kohlpflanzen Schaden an. Wenn sich eine angegriffene Pflanze durch Welken bemerkbar macht, hebe man die Pflanze heraus und vernichte die flach unter der Erde liegenden Schädlinge. Gegen Erdflöhe hilft das Feuchthalten der Beete oder das Streuen von Ruß, Asche oder Kalk. Auch chemische Erdflöhmittel haben sich be-

Kirchheim

kw. Betreuung der Ferienkinder. Den Ferienkinder gefällt es hier sehr gut; wie Brüder und Schwester sind sie mit den Kindern des Orts verbunden. In ihrer Freizeit fahren sie mit den Bauern ins Feld, um in der Landwirtschaft mithelfen. Teilweise sind die Kinder von ihren Pflegeeltern schon ganz neu gekleidet worden, ein Zeichen, daß sie wie die eigenen Kinder angesehen werden. Auch werden die Kinder so bald nicht mehr heimkehren wollen. Zudem werden die Ferienkinder auch stets von der NSV. betreut, so daß ihnen nichts fehlt.

DER SPORTBERICHTER

Tschammerpokal und Meisterschaft

Der morgige Sonntag bringt uns eine Reihe Fußballspiele, von denen die Begegnung Dorlisheim — Molsheim hervorsteht. Es finden statt: Pokalspiel: Dorlisheim — Molsheim Meisterschaft: Dachstein — Marlenheim (0:10); Schirmeck — Avolsheim (2:2); Scharrachbergheim (H.J.) — Ernsheim (1:9); Dorlisheim (H.J.) — Düppigheim (H.J.).

Im Vordergrund der morgigen Veranstaltungen steht ohne Zweifel das Pokalspiel der dritten Zwischenrunde, welches in Dorlisheim zum Austrag gelangt. Die Frage, wer den Kreis Molsheim bei der nächsten Tschammerrunde vertreten wird, erfährt morgen nachmittags die Lösung. Im Verlauf der Spielzeit standen sich Molsheim und Dorlisheim bereits dreimal gegenüber. Molsheim siegte 3:2 und 4:2, derweil Dorlisheim daheim spielend ein 2:2 errang. Beide Vereine treten zu diesem Treffen, das für Dorlisheim einen neuen Zuschauerrekord schaffen wird, in stärkerer Besetzung wie folgt an: Molsheim: Barendregt, Schyrr, Stähler; Klingensfuß, Diebold, Baechtel; Schoch, Scheuer, Neumann, Niebel, Dreyer. Dorlisheim: Müller oder Epting; Knayer, Jost; Grieslin, Schroeder, Kopp; Schroeder, Mühlberger, Dahen, Deucher, Eral. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. Vorspiel Dorlisheim (H.J.) gegen Düppigheim (H.J.).

Die Meisterschaft der Kreisklasse kommt durch die für morgen angesetzten Spiele ihrem Ende näher. Es verbleiben nur zwei Spiele, da Westhofen in Mutzig nicht antritt. Marlenheim sollte sich durch einen Sieg in Dachstein endgültig den dritten Platz sichern; derweil der Ausgang des Spieles Schirmeck — Avolsheim ungewiß erscheint. Auch das Spiel zur H.J.-Meisterschaft hat keinen ausgesprochenen Favoriten.

Nun auch wieder Leichtathletik

Morgen erfolgt in sämtlichen Sportkreisen Bahneröffnung der Leichtathleten. Der Gauaufwart hat zu intensiver Mitarbeit aller Sportkreise aufgerufen. Der 9. Mai muß als erste Probe dargestellt werden. Folgende Konkurrenzen stehen auf dem Programm. Für Männer: 80 m, 500 m, 2000 m, 4 x 200 m, Weit- und Hochsprung, Kugel und Diskus, H.J. (A): 80 m, 1000 m, Weit- und Hochsprung, Kugel (6 1/4 kg), H.J. (B): 60 m, 500 m, Kugel (5 kg), Frauen: 100 m, Hochsprung, Kugel (4 kg), Speer. BDM.: 80 m, Weitsprung. Beginn 10 Uhr. -ler.

Theater der Stadt Straßburg

Großes Haus (Adolf-Hitler-Platz)
Samstag, 8. Mai, 19 Uhr: „Madame Butterfly“...
Sonntag, 9. Mai, 19 Uhr: „Wiener Blut“...

Veranstaltungen

Konzertdir. J. Vogelweith, Spieß, 19.
Der bekannte Filmkomiker u. Humorist Ludwig Schmitz wird am 8. Mai...

Sportveranstaltungen

Rasensport-Club Straßburg, Fußball-Freundschaftsspiele...
15 Uhr: Rasensport-Club 1 geg. Soltdaten Borussia Neunkirchen/LSaar...

Kraftfahrzeuge

Bugatti-Sport 11 PS, geringer Benzinverbrauch...
Tempo-Wagen, billig, sparsam, groß ist der geeignete Lieferwagen...

Verschiedenes

Tiefbaugeräte, Inbass, Bagger, Lokomotiven, Gleise, Kippwagen...
Reparaturen von sämtl. Strickmaschinen...

Pell und Knolle's Kellersorgen

Das milde Wetter.
Ist das Wetter mild und feucht.
Holt man sich den Schnupfen leicht...

Bei mildem Wetter

Kartoffeln sorgfältig auslesen
Keller lüften!

Filmtheater

UFA-CAPITOL: 2.30, 5, 7.30 Uhr: „Geliebte Welt“...
RHEINGOLD: 3. Woche: „Späte Liebe“...
PALAST: 2. Woche: „Quax der Bruchpilot“...

Unterhaltung

Cafe Odeon, K.-Rosa-Platz, Tägl. ab 16 Uhr...
Mutziger Bierhalle - Schirmanns Großgaststätte...
Großgaststätte „Tiger“...

Zu verkaufen

Glasfasermatten, Glaswolle, Glaswatte...
Goethes Werke, Bd. 1-15, neu, 40 RM...

Verloren

Goldbeutel m. groß. Inh., Donnerstag, 5-5 Uhr...
Einige Geldscheine gefunden...

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau
Blindenkonzert in Hagenau, am Samstag 8. Mai...
Kreis Slettstadt

Kreis Weidenburg

Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...
Kreis Weidenburg

Immobilien

Mietshaus mit Laden, Nähe Straßburg...
Miet- od. Efl. bei Zweifelhäusern...
Immobilien P. Simon, Straßburg...

Unterricht

Erteile Nachhilfunden an zurückgebliebene Volksschüler...
Wer erteilt meiner 15jähr. Tochter Klavierunterricht...
Wer gibt Akkordeonunterricht?

Tiermarkt

Verhandlung R. Hampel, Matten...
Treffte heute mit einem Transport...
Starker Zugochse zu verkaufen...

Tauschgesuche

Kine Exakt! Biete: Objektiv Xenar 1:2.8...
Biete Staubsauger, kompl. m. Zubehör...
Biete Staubsauger, 220 V, geg. 122 V...

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde...
Ganzschon, Kuvetten, Karten m. eingedruckten Marken...
Guter Fotoapparat, Rollfilm, 829...

Verloren

Goldbeutel m. groß. Inh., Donnerstag, 5-5 Uhr...
Einige Geldscheine gefunden...

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau
Blindenkonzert in Hagenau, am Samstag 8. Mai...
Kreis Slettstadt

Kreis Weidenburg

Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...
Kreis Weidenburg

Immobilien

Mietshaus mit Laden, Nähe Straßburg...
Miet- od. Efl. bei Zweifelhäusern...
Immobilien P. Simon, Straßburg...

Unterricht

Erteile Nachhilfunden an zurückgebliebene Volksschüler...
Wer erteilt meiner 15jähr. Tochter Klavierunterricht...
Wer gibt Akkordeonunterricht?

Tiermarkt

Verhandlung R. Hampel, Matten...
Treffte heute mit einem Transport...
Starker Zugochse zu verkaufen...

Tauschgesuche

Kine Exakt! Biete: Objektiv Xenar 1:2.8...
Biete Staubsauger, kompl. m. Zubehör...
Biete Staubsauger, 220 V, geg. 122 V...

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde...
Ganzschon, Kuvetten, Karten m. eingedruckten Marken...
Guter Fotoapparat, Rollfilm, 829...

Verloren

Goldbeutel m. groß. Inh., Donnerstag, 5-5 Uhr...
Einige Geldscheine gefunden...

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau
Blindenkonzert in Hagenau, am Samstag 8. Mai...
Kreis Slettstadt

Kreis Weidenburg

Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...
Kreis Weidenburg

Immobilien

Mietshaus mit Laden, Nähe Straßburg...
Miet- od. Efl. bei Zweifelhäusern...
Immobilien P. Simon, Straßburg...

Unterricht

Erteile Nachhilfunden an zurückgebliebene Volksschüler...
Wer erteilt meiner 15jähr. Tochter Klavierunterricht...
Wer gibt Akkordeonunterricht?

Tiermarkt

Verhandlung R. Hampel, Matten...
Treffte heute mit einem Transport...
Starker Zugochse zu verkaufen...

Tauschgesuche

Kine Exakt! Biete: Objektiv Xenar 1:2.8...
Biete Staubsauger, kompl. m. Zubehör...
Biete Staubsauger, 220 V, geg. 122 V...

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde...
Ganzschon, Kuvetten, Karten m. eingedruckten Marken...
Guter Fotoapparat, Rollfilm, 829...

Verloren

Goldbeutel m. groß. Inh., Donnerstag, 5-5 Uhr...
Einige Geldscheine gefunden...

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau
Blindenkonzert in Hagenau, am Samstag 8. Mai...
Kreis Slettstadt

Kreis Weidenburg

Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...
Kreis Weidenburg

Immobilien

Mietshaus mit Laden, Nähe Straßburg...
Miet- od. Efl. bei Zweifelhäusern...
Immobilien P. Simon, Straßburg...

Unterricht

Erteile Nachhilfunden an zurückgebliebene Volksschüler...
Wer erteilt meiner 15jähr. Tochter Klavierunterricht...
Wer gibt Akkordeonunterricht?

Tiermarkt

Verhandlung R. Hampel, Matten...
Treffte heute mit einem Transport...
Starker Zugochse zu verkaufen...

Tauschgesuche

Kine Exakt! Biete: Objektiv Xenar 1:2.8...
Biete Staubsauger, kompl. m. Zubehör...
Biete Staubsauger, 220 V, geg. 122 V...

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde...
Ganzschon, Kuvetten, Karten m. eingedruckten Marken...
Guter Fotoapparat, Rollfilm, 829...

Verloren

Goldbeutel m. groß. Inh., Donnerstag, 5-5 Uhr...
Einige Geldscheine gefunden...

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau
Blindenkonzert in Hagenau, am Samstag 8. Mai...
Kreis Slettstadt

Kreis Weidenburg

Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...
Kreis Weidenburg

Immobilien

Mietshaus mit Laden, Nähe Straßburg...
Miet- od. Efl. bei Zweifelhäusern...
Immobilien P. Simon, Straßburg...

Unterricht

Erteile Nachhilfunden an zurückgebliebene Volksschüler...
Wer erteilt meiner 15jähr. Tochter Klavierunterricht...
Wer gibt Akkordeonunterricht?

Tiermarkt

Verhandlung R. Hampel, Matten...
Treffte heute mit einem Transport...
Starker Zugochse zu verkaufen...

Tauschgesuche

Kine Exakt! Biete: Objektiv Xenar 1:2.8...
Biete Staubsauger, kompl. m. Zubehör...
Biete Staubsauger, 220 V, geg. 122 V...

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde...
Ganzschon, Kuvetten, Karten m. eingedruckten Marken...
Guter Fotoapparat, Rollfilm, 829...

Verloren

Goldbeutel m. groß. Inh., Donnerstag, 5-5 Uhr...
Einige Geldscheine gefunden...

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau
Blindenkonzert in Hagenau, am Samstag 8. Mai...
Kreis Slettstadt

Kreis Weidenburg

Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...
Kreis Weidenburg

Immobilien

Mietshaus mit Laden, Nähe Straßburg...
Miet- od. Efl. bei Zweifelhäusern...
Immobilien P. Simon, Straßburg...

Unterricht

Erteile Nachhilfunden an zurückgebliebene Volksschüler...
Wer erteilt meiner 15jähr. Tochter Klavierunterricht...
Wer gibt Akkordeonunterricht?

Tiermarkt

Verhandlung R. Hampel, Matten...
Treffte heute mit einem Transport...
Starker Zugochse zu verkaufen...

Tauschgesuche

Kine Exakt! Biete: Objektiv Xenar 1:2.8...
Biete Staubsauger, kompl. m. Zubehör...
Biete Staubsauger, 220 V, geg. 122 V...

Kaufgesuche

Bücher, ganze Bibliotheken, Stiche, Gemälde...
Ganzschon, Kuvetten, Karten m. eingedruckten Marken...
Guter Fotoapparat, Rollfilm, 829...

Verloren

Goldbeutel m. groß. Inh., Donnerstag, 5-5 Uhr...
Einige Geldscheine gefunden...

Auswärtige Anzeigen

Kreis Hagenau
Blindenkonzert in Hagenau, am Samstag 8. Mai...
Kreis Slettstadt

Kreis Weidenburg

Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...
Kreis Weidenburg

Der Circus der großen Klasse
A. FISCHER bringt
MENSCHEN
TIERE
SENSATIONEN
ERÖFFNUNG IN STRASSBURG:
Samstag, 22. Mai, 19 Uhr

Wir haben uns zu einer
Kriegsverkaufsgemeinschaft
der ELHAG
im Geschäft
ULTRA
Stoffhaus
Am Hohen Steg 23
zusammen geschlossen:
ALFA
Damenmoden
früher: Alter Weinmarkt 54
Wir werden uns weiterhin
bemühen, unsere Kundenschaft
bestens zu bedienen.

KARLSRUHER PARFÜMERIE
UND TOILETTESEIFENFABRIK
F. WOLFF & SOHN
Karlsruhe
KALODERMA
KOSMETIK

KARDEX
Sichtkartei-Einrichtungen für:
LAGER-KONTROLLE
PREIS-KARTEI
BESTELL-WESEN,
TERMIN-KONTROLLE
ARBEITS-VORBEREITUNG
KUNDEN-KARTEI
ADRESSEN-REGISTER
KARDEX
BERLIN-SAARBRÜCKEN
König: STUTTGART - N.
Blanzstr. 4 - Tel. 248 4

Phebrocon-Seal
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung
zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main
Gut rasiert -
gut klug!
ROTBART
KLINGEN

Durch abwechselnden
Gebrauch der Scheiden wird
die Klinge voll ausgenutzt.
Für diesen Zweck tragen
unsere Klengen Merkzahlen.
Kreis Weidenburg
Blindenkonzert in Weidenburg, am Sonntag 9. Mai...